

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

257 (2.11.1935) [2.11. u. 3.11.1935] Samstag u. Sonntag



daß eine wirkliche Verständigung auf beiden Seiten geeinte und starke Nationen erfordert. Dieser kluge Franzose erwartet deshalb gerade vom Hitler-Deutschland wirkliche Fortschritte in den Verhandlungsbemühungen. In dem überaus interessanten Buch, das von ihm jetzt in der Essener Verlagsanstalt G. m. b. H., Essen, unter dem Titel „Frankreich — Deutschland, 1918 bis 1934“ erschienen ist, bekennet er sich offen zu der Überzeugung, daß er an die Aufrichtigkeit Hitlers glaube. Er sagt, Hitler habe lange bevor er Reichskanzler wurde, davon geträumt, daß er einmal derjenige sein werde, der die beiden feindlichen Völker wieder veröhnen sollte, veröhnen in der gemeinsamen Sorge und in der gemeinsamen Bürgschaft für ihre nationale Ehre. Und weil Hitler immer noch einer sichtbaren und monumentalen Verfinnabildung der Idee suche, so sei es auch sein Traum gewesen, mitten im Rheinstrom ein gewaltiges Denkmal zu errichten, das den im Tod wieder verführten deutschen und französischen Frontkämpfern geweiht sein sollte. So schreibt Fernand de Brinon, dem ein anderer ausländischer Journalist, nämlich Ward Price von der „Daily Mail“, begeistert dankt für sein Buch über Deutschland, indem er ihm schreibt: „Ich bin voll Bewunderung für das ergreifende Bild, welches Sie vom Führer gezeichnet haben. Ich teile vollkommen Ihren Eindruck von seiner Aufrichtigkeit. Mir schien er so tief durchdrungen von dem Gefühl seiner Verantwortung Deutschland gegenüber, daß ich mir durchaus

nicht vorstellen kann, wie er sich auf das gefährliche Spiel eines neuen Krieges einlassen könnte.“

Sollte es, angesichts solcher Urteile führender Männer des Auslandes, die erheblichen Einfluß auf die öffentliche Meinung ihrer Länder haben, nicht möglich sein, in dem Kernproblem der deutsch-französischen Verständigung wirklich einmal entscheidend vorzutreten? Ein Engländer soll einmal behauptet haben, daß für die Beruhigung Europas die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland nötig sei, aber Frankreich müsse dann noch sozusagen zur Ergänzung seiner Sicherheit eine Defensiv-Allianz mit England erhalten. Hier scheint ein Kernproblem für die gegenwärtige Situation vorzuliegen. Frankreich wagt sich bekanntlich uns gegenüber nicht aus seiner Reserve heraus, ohne bestimmte englische Zusicherungen, die mit dem Locarnovertrag und der entmilitarisierten Rheinzone zusammenhängen mögen, zu geben. Brinon schreibt in seinem erwähnten Buche, daß Hitler einer solchen Allianz, falls sie in Frage käme, zustimmen würde, denn er habe, wie er ihm in seiner Unterredung im November 1933 ausdrücklich erklärte, ja nicht die Absicht, seine Nachbarn anzugreifen. Ein Faktum übrigens, das Polen begriffen habe, da es uns besser kenne als die Franzosen.

Deutschlands außenpolitische Linie ist unerschütterlich geradlinig, sicher und friedlich. Wir können nur immer wieder auf die Reden des Führers verweisen, in denen er jedem Staat, der es gutwillig mit uns meint, die offene Hand reicht.

### Blick in die Zeit:

Der Vatikan spürt die Sanktionen.

„Observatore Romano“, das Blatt des Vatikans, drückt in einem Bericht aus Genf und einer anschließenden Erläuterung den Wunsch der Kurie aus, die Sanktionskonferenz möge doch eine Sonderregelung für die Auslandsüberweisung an den Vatikan finden. Strenge Anwendung der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien müßten sonst die vielen religiösen Orden und Institute der Heiligen Stadt hart treffen, handele es sich bei ihnen doch um eine blühende Gemeinschaft, die von großmütigen Spenden aus aller Welt lebe. Man brauche nur an die katholische Mission denken, deren Beiträge nach Rom flöhen, um dann von hier aus je nach Bedarf über die Welt verteilt zu werden. Wenn jetzt viele Waren nicht mehr nach Italien kämen, so könnte für die von Beiträgen lebenden Gemeinschaften sogar Knappheit in lebensnotwendigen Nahrungsmitteln auftreten. Der „Observatore Romano“ zweifelt nicht, daß in Genf „den Berechtigten und begründeten Befürchtungen“ der Kurie Rechnung getragen werde.

Wenn man nach der Mißstimmung in der heutigen französischen Presse urteilt, so

scheint der Abschluß einer französisch-englischen Militärentente noch nicht sehr wahrscheinlich.

Es hagelt von erbitterten Vorwürfen gegen England, weil seine starre Haltung zunächst zum Abbruch der englisch-französischen Flottenverhandlungen geführt habe. Es herrscht Erbitterung in der französischen Presse darüber, daß die englische Flotte nicht nur keine Einheiten aus dem Mittelmeer zurückzieht, sondern jetzt sogar noch alles, was an alten und unkräften Reserve-Schlachtschiffen da ist, noch unter Dampf steht.

Wenn man die Beurteilung und Sorge hinzunimmt, die man in der französischen Presse über das neue Aufflammen der englisch-italienischen Kundgebungen in Italien hegt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die augenblickliche Lage von Frankreich als äußerst schwach betrachtet wird.

London, 2. Nov. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf: Der französische Friedensplan, der einen italienischen Berater in Abdis Abeba, italienische Unterberater in den nichtamharischen Provinzen, eine internationale Kontrolle über das eigentliche Abessinien und gewisse Gebietszustände an Italien vorgegeben habe, sei jetzt tot. Die „Times“ und andere Blätter glauben, Aloisi werde aller Voraussicht nach mit leeren Händen nach Rom zurückkehren. Man erwartet daher nicht sehr viel von der heutigen Unterredung zwischen Sir Samuel Hoare und Aloisi, außer einigen gegenseitigen höflichen Versicherungen.

## Laval steht in Genf vor dem Nichts.

Die Verhandlungen über Abessinien und die Mittelmeerfrage bleiben ohne Ergebnis.

T. Paris, 2. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Als erster Schlag für den französischen Optimismus ergibt sich in Genf, daß die mit soviel Aufregung umgebenen englisch-französischen Geheimverhandlungen der letzten Tage im Abessinienkonflikt zu nichts geführt haben. Der ablehnende Teil dürfte zweifellos London gewesen sein, und Baron Aloisi, der mit Gewalt von Laval nach Genf zitiert wurde, findet sich eigentlich vor dem Nichts. Von irgend einer Verhandlungsbasis, die den italienischen und englischen Standpunkt vereinigen könnte, keine Spur. So ist auch der Plan Lavals ins Wasser gefallen, schon bei dieser Sitzung das Fünferkomitee mit einer Vermittlungsaktion zu beauftragen. Also zumindest für den Augenblick ein voller französischer Mißerfolg.

In den Besprechungen Lavals mit Eden und Sir Samuel Hoare wurde die Lage nochmals in fünf Punkten zusammengefaßt:

1. Verhandlungen in kürzester Frist sind erwünscht, können aber nur im Genfer Rahmen gehalten werden.
2. Diese Verhandlungen dürfen nicht als Ergebnis der Zuerkennung der von italienischen Truppen besetzten abessinischen Gebiete an Italien haben.
3. Bis zur direkten Verhandlungseröffnung wird der Völkerbundspakt mit aller Strenge angewendet, die Sanktionen treten voraussichtlich am 15. November in Kraft.
4. Frankreich und England werden bei Durchführung des Paktess engliche Zusammenarbeit leisten.
5. Es soll unter allen Umständen vermieden werden, das Prestige Italiens in gefährlicher Weise zu verletzen.

Zunächst schien es nun, als ob die Niederlage, die Frankreich durch die englische Regierung in den letzten geheimen diplomatischen Verhandlungen erlitten hat, kompensiert würde durch ein inzwischen ausgearbeitetes Programm einer engeren englisch-französischen Militärentente, die sich nicht nur auf den augenblicklichen Fall, sondern vor allem auf die Zukunft erstrecken soll. Es heißt, daß Laval und Hoare in Genf bei der mit soviel Spannung erwarteten gemeinsamen Erklärung sogar die vier Punkte dieser Entente, die auch einen Luftpakt einschleife, verlesen würden. Nach den Informationen aber, die heute in Paris zu erhalten sind, scheint diese Erwartung zumindest etwas übertrieben. Diese vier Punkte, die gestern in der Besprechung des französischen Regierungschefs mit Eden und dem englischen

Außenminister aufgestellt wurden, beziehen sich vorläufig lediglich auf

die von England geforderte Beistandsverpflichtung im augenblicklich italienisch-abessinischen Konflikt für den Fall eines Zusammenstoßes im Mittelmeer.

1. Bestimmte französische Flottenbasen werden England zur Verfügung gestellt, vor allem Bizerte, das England wegen seiner Lage gegenüber Sizilien ausdrücklich verlangt.

2. Die französische Flotte unterstützt die englische, wenn diese von der italienischen nicht provoziert angegriffen wird.

3. Wenn England einige Einheiten zurückzieht, so werden diese durch französische Schiffe ersetzt.

4. Gleiche Zusagen leisten beide Teile auch für die Luftwaffe.

Dieser letzte Passus dürfte zu dem Gerücht eines bereits abgeschlossenen französisch-englischen Luftpaktess geführt

## Der König deckt Mussolini.

Eine Rede Viktor Emanuels III. / Englandfeindliche Hege in Italien geht weiter.

ob. Rom, 2. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Nach 13-jährigem Schweigen hat König Viktor Emanuel III. gestern vor der Öffentlichkeit das Wort ergriffen und bei dieser Gelegenheit feierlich alle jene Stimmen widerlegt, die von Meinungsverschiedenheiten zwischen der Dynastie und der faschistischen Regierung wissen wollten. Die von Mussolini eingeschlagene Politik ausdrücklich billigend und ihr vor aller Welt den Rücken stärkend, führte der Souverän vor den Spitzen der geliebten Elite Italiens und der ausländischen Diplomatie in der Aula der neuen Universitätsstadt u. a. aus: „Es ist nicht ohne Bedeutung, daß dieses Städtchen des Geistes seine den ehelken Ränken gewidmeten Studierfäle in dem Augenblick öffnet, da mein Land in Geschicknisse verwickelt ist, die höhere Erfordernisse seines Lebens, seiner Sicherheit und seiner Zukunft ihm aufzuerlegen haben. In jeder Stunde seiner glorreichen Geschichte hat Rom seine zivilisatorische Mission erfüllt. Heute geht Italien mehr denn je geeinigt in spontaner Kraft des

Glaubens und des Willens auf demselben Wege vorwärts. Nichts anderes verlangt Italien, als in der Vollkraft seines Lebens leben zu können, um zu arbeiten und seine Energien jenen gemeinsamen Idealen zu widmen, welche das heilige Vermögen der zivilisierten Menschheit bilden.“

Die neue Universität Roms hat dem König in feierlicher Festsetzung die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie verliehen. Der Festsetzung wohnte das diplomatische Korps, darunter auch der deutsche Votschafter von Hassell bei. Unter den Abordnungen der ausländischen Universitäten sah man den Vertreter der ältesten deutschen Universität Prag, Professor Hagenreiner. Der reichsdeutschen Universitätsabordnung gehörten die Professoren Pietruski, Eugen Fischer, Rein und Wink an.

Die antibrutischen Straßendemonstrationen werden von den Studenten fortgesetzt. Ging es vorgestern noch mit lärmenden Protesten ab, so kam es gestern schon zu Tätlichkeiten, wobei englische Firmenausschriften zerschlagen oder mit Farbe übermalt wurden. So entfernten Studenten u. a. die Aufschrift „Hotel Inghilterra“, an deren Stelle sie „28. Oktober“, den Tag des Marsches auf Rom, setzten. Die Buchhändler haben vorsichtshalber schon vor mehreren Tagen alle englischen Bücher aus den Auslagen entfernt. Englische Bezeichnungen und das „made in England“ ist längst aus allen Läden verschwunden. Eine Gruppe Studenten führte auch eine Puppe, den braunen Tommy darstellend, am Strick mit sich. Der arme Stoffdudat mußte sich allerhand böse Streiche gefallen lassen.

Auch in der Presse leben die Angriffe gegen Großbritannien wieder auf. Besonders verstimmt hier die vorgelegte Rede Baldwins vor der internationalen Friedensgesellschaft, in der der britische Premier, wie „Giornale d'Italia“ schreibt, „zum Drama noch die Ironie fügt“, wenn er von einer unveränderten Freundschaft für Italien spreche. Es sei unnütz, daß die englische Regierung sich in offiziellen Erklärungen auslasse, welche ihre feindliche Politik mit höchster Pakttreue rechtfertigen wolle. Niemand glaube daran. Gegen die Worte Baldwins ständen die auf britischer Initiative beruhenden Taten in Genf, die einen „entschlossenen Willen“ enthüllen, Italien die Schlacht zu liefern und vor allem seine Expansion in Afrika aufzuhalten.“

Der Verbitterung weiterer Kreise über die französische Haltung gab Senator Davanzati, der Herausgeber der „Tribuna“, im Rundfunk in einem Überblick über die politische Lage Ausdruck, wenn er „die betrügerische Politik Frankreichs“ an den Pranger stellte. In den französischen Kreisen Roms, wo die verheerenden Angriffe der italienischen Presse auf Frankreich in den letzten Tagen nicht übersehen worden sind, haben die Ausführungen Davanzatis ansetzend um so mehr verstimmt, als man gerade an dieser Stelle alles getan habe, um von den Januarverträgen das Bestmögliche zu retten.

Ehrgang der Gebrüder Skladanowsky. Die Reichsfilmkammer bereite gestern, an dem Tage, an dem vor genau 40 Jahren im Berliner Wintergarten zum erstenmal lebende Bilder vorgeführt wurden, den Filmpionieren Gebrüder Skladanowsky eine würdige Ehrgang, wobei Reichsminister Dr. Goebbels Max Skladanowsky ein Bild mit eigenhändiger Widmung überreichen ließ.

## Die Schule der Kriegsfieger.

Die Luftkriegsakademie / Der Führer beim Eröffnungsakt / Göring spricht.

m. Berlin, 2. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Nachdem vor wenigen Tagen die Kriegsakademie in Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshaber ihr 125-jähriges Jubiläum feiern konnte, ist jetzt vor den Toren Berlins die Luftkriegs- und Lufttechnische Akademie eingeweiht worden. Mit diesem Institut ist der deutschen Luftwaffe eine Einrichtung gegeben worden, die dazu da ist, auf den Erfahrungen der Kriegszeit und den Erkenntnissen der Luftwissenschaft aufzubauen und dafür zu sorgen, daß die deutsche Luftwaffe nach allen Richtungen hin jederzeit auf der Höhe bleibt. Wie es in der Kriegsakademie des Landheeres Lehrer und Schüler gibt, so werden auch in dem neu geschaffenen Institut der Luftwaffe Probleme der verschiedensten Art immer wieder von allen Seiten unterfucht und beleuchtet, es wird in dieser Akademie dafür gesorgt, daß sich die Männer der Luftwaffe ein für den Ernstfall unerlässliches Wissen aneignen, um jederzeit in der Lage zu sein, sich in den verschiedensten Situationen,

die sich im Zuge eines Luftkrieges ergeben können, zurecht zu finden.

Ganz besonders erfreulich ist es, daß im Augenblick der Eröffnung der Luftakademie ein Mann zur Luftwaffe zurückkehrt, der in den letzten Friedensjahren, dann aber während des Krieges unserer Kriegsflegerei unerhörte viel gab: das ist Generalmajor Thomsen, der an das Flugzeug als Instrument der Landesverteidigung schon glaubte, als die damaligen Ein- und Doppeldecker noch mit allen Kinderkrankheiten behaftet waren.

Der Eröffnungsakt fand gestern mittag in Anwesenheit des Führers statt, der mit seiner Begleitung, in der sich u. a. Reichskriegsminister von Lomberg befand. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung und die Großtaten der deutschen Luftwaffe sowie die Bedeutung des Tages durch den Chef des Luftkommandos Generalmajor Wever ergriff der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Hermann Göring, das Wort und betonte, die Schaffung der Luftflotte werde einmal als eine Großtat unter den großen Taten des Führers gefeiert werden. Dem Führer gelte der Dank der gesamten Luftflotte dafür, daß er die Grundlage für den Aufbau geschaffen habe. Es gelte, eine Luftwaffe zu schmieden, die so stark sei, daß das deutsche Volk in Ruhe seiner Arbeit nachgehen könne. Wiederholt habe der Führer betont, daß sein und des deutschen Volkes Wille der Friede sei. Er habe aber ebenso oft betont, daß dieser Friede nicht allein von uns, sondern auch von unseren Nachbarn abhängt. Nur ein scharfes Schwert schütze den Frieden. Wenn dieses Schwert zerbräche, werde auch ein Volk friedlos.

An den Festakt schloß sich ein Rundgang durch die Gebäude beider Akademien und eine Besichtigung der Luftkriegsschule an.



Generalmajor Thomsen. (Scherl-Archiv, M.)

in der Lage zu sein, sich in den verschiedensten Situationen,

# Offensive in der Danakil-Wüste.

## Motorisierte Abteilungen als Flankenschub / Entlastungsaktion für die Front am Musa Ali.

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Dschibuti, 2. November.  
General de Bono hat es für richtig erachtet, der auf dem linken Flügel Mafalle gegenüberstehenden Beeresäule eine Flankendeckung zu geben. Vom Südpol Giritrea aus sind plötzlich zum Schutze der gegen Mafalle marschierenden Streitkräfte motorisierte Abteilungen vorgebrochen, die durch die Danakil-Wüste hindurch bis an das Gebirge heranwollen, um zu verhindern, daß abessinische Abteilungen zu einem Umgehungsmarsch antreten und die Italiener vom Rücken her angreifen.

Mafalle befindet sich zwar noch nicht in italienischem Besitz, obwohl es vor 24 Stunden so aussah, als wären die Vorhuten bereits auf den Höhen vor dieser Stadt angelangt. Aber wenn das Vormarschtempo wie bisher eingehalten wird, dann wird das gesteckte Ziel sehr bald erreicht sein. Damit nun der linke Flügel der Italiener nicht in der Luft hängt, ist eine Offensivbewegung motorisierter Divisionen durch die Danakil-Wüste angeordnet worden. Die Italiener haben hier etwas mehr Glück gehabt als bei Musa Ali, wo sie mit ihrem Vormarsch stengelieben sind und teilweise sogar den Rückzug antreten mußten. Aber die Danakil-Wüste ist ein Gebiet, das sich durch phantastische Temperaturen auszeichnet und nur über wenige Wasserstellen verfügt, die zudem noch von den zurückweichenden Eingeborenen versalzen werden. Die Berichte über den Vormarsch in der Danakil-Wüste sind im Augenblick noch widersprüchlich, es dürfte richtig sein, daß es den Eingeborenen gelungen ist, die Italiener zu demütigen und auch empfindliche Verluste beizubringen. Aber ebenso richtig ist es wohl auch, daß alle Angriffe abgeblasen werden konnten und daß die Italiener nach genügender Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen den Vormarsch fortgesetzt haben. Selbst wenn sie innerhalb von wenigen Tagen bis zum Gebirge vorrücken sollten und die Verbindung mit den auf Mafalle marschierenden Streitkräften aufnehmen, wird ihnen noch das schwerste Stück Arbeit, die Säuberung der Danakil-Wüste von bewaffneten Eingeborenen, übrig bleiben.

Mit der jetzt angestrebten Verlängerung der Front ist aber noch eine andere Absicht verbunden: die bei Musa Ali stehenden Abteilungen zu entlasten, also durch einen Marsch nach dem Süden den abessinischen Gegner von Rücken her zu bedrohen und ihn zu zwingen, schleunigst den Rückzug anzutreten, wenn er nicht abgegriffen werden will.

So verschiebt sich plötzlich gerade dort, wo man noch am wenigsten mit einer italienischen Offensivtätigkeit gerechnet hat, die Grundlage. Aber der Rundschaffendienst der Abessinier scheint doch sehr gut funktioniert zu haben, denn seit Wochen hat man am Rand der Danakil-Wüste größere Streitkräfte zusammengezogen, die sich hier in einer Art Auffangstellung verschanzt haben. Angeblich sollen es 15 000 Italiener sein, die vom südlichen Giritrea her im Anmarsch sind. Ein sehr erheblicher Teil muß natürlich im Verlauf des Vormarsches zurückbleiben, um in erster Linie die Straßenbauer zu schützen und dafür zu sorgen, daß der Nachschub nicht durch Überfälle ins Stocken gerät.

Im Süden nehmen die Operationen ihren normalen Verlauf. Das heißt, die Italiener schieben sich kilometerweise vor und zehren sofort ihre Straßenbauer nach, die ohne Zeitverlust die Wege befestigen und damit der Front ein stabiles Rückgrat schaffen.

Sorahai dürfte ebenfalls schon im Besitz der Italiener sein.

Jedenfalls sind hier die Operationen soweit gediehen, daß die Abessinier diesen Ort schon abgeschrieben haben.

# Asmara, 2. Nov. (Kunstsprache des Kriegsberichterstatters des DNB.) General Graziani hat die Umräumung der Ortsschaft Waderei (Italienisch-Somaliland) durch die Zivilbevölkerung angeordnet, um Zwischenfälle mit Eingeborenen aus Englisch-Somaliland zu vermeiden. Die Eingeborenen pflegen mit ihren Herden über die Grenze zu wecheln, um Weideland anzufuchen.

General de Bono gab auf einer Pressekonferenz in Asmara der Ansicht Ausdruck, daß sich die diplomatischen Verhandlungen zur Beilegung des italienisch-abessinischen Konfliktes totgelaufen hätten.

### Die abgehängten Kriegsberichterstatter.

Je tiefer das italienische Expeditionskorps in die abessinischen Gebiete eindringt, desto härter wird der Fremdenhaß. Er hat sich in der Vergangenheit verschiedentlich zu äußern gewußt, aber noch immer hat es der Regus verstanden, die auf abessinischem Boden weilenden Angehörigen der weißen Rasse zu schützen. Im allgemeinen halten sich in Abessinien jedoch nur noch Kriegsberichterstatter auf, die aber wieder den abessinischen Behörden und der Bevölkerung herlich unsympathisch sind. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Kriegsberichterstatter für die Italiener wertvolle Hinweise enthält. Das ist natürlich falsch, denn alle Briefe und alle Telegramme, die das Land verlassen, müssen vorher den belgischen Zensuroffizieren vorgelegt werden. Aber wie wenig man von der ausländischen Presse etwas wissen will, geht wohl am besten daraus hervor, daß der Kaiser den Beschluß gefaßt hat, allein in das Hauptquartier nach Dessie zu fahren. Der Begriff „allein“ bedeutet in Abessinien jedoch, daß er mit einer Risikokavalkade aufbricht und den gesamten Hofstaat mitnimmt, daß er aber in seiner Begleitung Ausländer nicht wünscht. Die ausländischen Kriegsberichterstatter hatten jedoch wiederholt darauf gedrängt, den Kaiser begleiten zu dürfen, um wenigstens das Leben und Treiben hinter der abessinischen Front kennen zu lernen. Bis heute haben die Kriegsberichterstatter nur die vier Wände ihrer Hotelzimmer in Addis Abeba oder Harar hindern dürfen,

im übrigen sind sie auf die Informationen angewiesen, die ihnen in sehr vorsichtiger Form vorgelegt werden.

Ganz anders sieht es dagegen auf der italienischen Seite aus. Auch hier herrscht eine strenge Ueberwachung aller Nachrichten, aber die Kriegsberichterstatter haben doch Gelegenheit, mit den Truppen an die Front zu gehen und die eroberten Gebiete zu besichtigen, sie können auch ausgiebige Berichte über ihre Eindrücke hinauskabeln. Jedoch leiden auch sie darunter, daß es ihnen nicht möglich ist, wegen der schwierigen Wegeverhältnisse sehr rasch von einem Frontenteil zum anderen zu eilen, um dann sofort im Anschluß an irgendwelche siegreichen Vorstöße neue Eindrücke sammeln zu können. Immerhin kommen sie als Kriegsberichterstatter doch auf ihre Kosten, jedenfalls befinden sie sich im italienischen Lager in einer wesentlich günstigeren Situation als ihre Kollegen auf der abessinischen Seite. Eine Reihe von Ausländern, die nach Addis Abeba geeilt waren, sind kürzlich wieder abgedampft. Diese Berichterstatter haben nicht ganz unrecht gehabt, wenn sie meinten, daß sie doch nicht dazu kämen, fruchtbarere Arbeit zu leisten.

Mit ihrer Behauptung, daß der Krieg in absehbarer Zeit beendet sein werde, dürften sie wohl einer Täuschung zum Opfer gefallen sein.

### Erdbebenpanik in Nordamerika

© Newyork, 2. Nov. Die Stadt Helena im Staate Montana, die bereits am Donnerstag unter schweren Erdstößen zu leiden hatte, ist im Laufe des Freitag von einem weiteren Erdbeben heimgesucht worden. Im ganzen wurden dort 158 neue Erdstöße verspürt. Diese neue über Helena hereingebrochene Naturkatastrophe hat die Panik, die unter den Einwohnern ausgebrochen ist, noch erhöht. Das Beben an Freitag hat neuen schweren Schaden angerichtet. Zahlreiche Familien, deren Wohnhäuser zertrümmert wurden, sind in Zellen untergebracht. Das Frostwetter und der Schnee haben die Not dieser Familien noch erhöht. Viele der Unglücklichen schlafen auf den Korridoren des Kapitols. Die Bahngesellschaft hat den durch das Unglück obdachlos gewordenen gehetzte Bahnwagen zur Unterbringung der Frauen und Kinder zur Verfügung gestellt.

Der Fortschritt der Reichsautobahnen. Zum Bau sind bisher 3180 Kilometer Autobahnen freigegeben worden, von denen bereits 1700 Kilometer in Bau sind.

# Die Toten des 9. Nov. 1923

6. Karl Kuhn.

Sein Heldentod an der Feldherrnhalle ist der tragende Schlußstein seines Lebens, das nichts anderes war als ein Opfergang für Deutschland.

Es genährte Karl Kuhn nicht, als Kämpfer in den Reihen der Bewegung zu stehen, Mitglied der Partei, Angehöriger des Freikorps Oberland zu sein. Karl Kuhn gehörte der Bewegung mit dem ganzen Sein und Haben. Er war der lebendige Opfergeist. Was aber der Oberfeldner Kuhn auf diese Weise tat, geschah nicht auf Verlangen, sondern aus eigenem Helferwillen, der ihn selber lieben ließ, was not tat. Um so tragischer erschien es, daß den Toten zwar äuliche, aber fremde Hände auslösen mußten, weil die eigenen Kameraden, denen es selbst am Leisten gebrach, die nötigen Mittel nicht aufbringen konnten. Das Vermögen der Partei hatten die damaligen Machthaber ja beschlagnahmt. Zuhause aber wartete eine Frau und Mutter in bangen Sorge mit ihren beiden Kindern, von denen das jüngste erst 11 Tage alt war, auf den Gatten und Vater. Aber der Vater kam nicht mehr. Unterwegs erreichte ihn die Mitteilung vom Befreiungsmarsch und sofort eilte er dem Zuge nach, erreichte ihn und seine ehemalige Kompanie im Freikorps an der Heidenstraße. Im gleichen Augenblick, in dem er in die Kolonne eintrat, traf ihn der tödliche Schuß.

Karl Kuhn wurde am 26. Juli 1897 in Heilbronn am Neckar geboren. Sein Vater war Spenalermeister im dortigen Salzwerk. Der junge Kuhn kam mit 14 Jahren in einem Heilbronner Hotel in die Lehre; 1913 legte er seine berufliche Ausbildung in München fort. Dann führte ihn sein Weg in die Schweiz und nach England. In London übernahm er die Leitung des Ausbruchs des Krieges. Mit Mäximal rief ihn das Vaterland. Auf einem holländischen Kohlendampfer gelang ihm die Flucht in die Heimat. Als Kriegsfreiwilliger fand Karl Kuhn in den Stahlgewittern des Weltkrieges an der Westfront. Durch einen Volkstreff wurde er verschüttet und vermundet, erlitt dabei einen schweren Nervenzusammenbruch und verlor für längere Zeit die Sprache. 1917 wurde er aus dem Lazarett und aus dem Beeresdienst entlassen. Wieder in seinem Beruf tätig und nach München zurückgekehrt, meldete sich Karl Kuhn trotz seines aufreibenden Dienstes nach ihrer Auflösung in das Freikorps Oberland ein. Im September 1923 wurde er Mitglied der NSDAP. Wo er aber auch militär, war er ein leuchtendes Vorbild des persönlichen Einsatzes und hingebender Aufopferung, ein positiver Christ, ein wahrer Nationalsozialist.

Nichts zeigt aber sein Kämpfertum und seine Opferbereitschaft für die junge Bewegung in hellerem Lichte als die Stunden vor seinem Heldentod. Am Abend der nationalen Erhebung ließ er sich von seinem Berufsdienst entbinden, um an dem Aufmarsch im Bürgerbräukeller teilzunehmen. Nachdem ihm in dieser schicksalsschweren Nacht alles gelommen schien, eilte er nach Hause, um nach dem Rechten zu sehen. Dann hielt es ihn aber wieder nicht mehr; er mußte dabei sein, er mußte mitkämpfen und miterben...

# Die Schüsse in Nanking.

## „Ein gemeines Verbrechen volksfremder Elemente“ / Moskau im Hintergrund.

Das Blatt fordert dazu auf, die nationalsozialistische Partei sich als Beispiel zu nehmen.

Die Augen haben zweifellos dem Manne gegolten, der in den Augen einer gewissen radikalen chinesischen Jugend sein Vaterland an Japan „verrät“, anstatt die gesamten Kräfte des Landes gegen Japan und — für Rußland einzusetzen.

Wang hat vor zwei Monaten schon sein Amt niedergelegt und ist aus Nanking abgereist. Er hat sich aber später den Vernunftgründen des Marschalls Tschiangkaichai gefügt und die Regierung wieder übernommen, weil er den Marschall, dessen Vertrauensmann er war, nicht im Stich lassen wollte. Auch Tschiangkaichai selbst sieht ja seit Jahren schon vor dem gleichen Problem: nach dem Sturz der Mandschindynastie, die den ganzen Verwaltungsapparat hatte versteinern lassen, brach die Jahrhunderte alte Ordnung Chinas zusammen. Das Reich begann sich aufzulösen, wozu auch die von Moskau unterstüzten kommunistischen Umtriebe das Ihre beitrugen. Japan hat die Schwäche ausgenutzt und durch die Abplitterung Mandschukuo sich einen Stützpunkt auf dem Festlande gesucht, der ihm für seinen Bevölkerungsüberschuß Raum gab und es gleichzeitig mit den ihm fehlenden Rohstoffen versorgte.

Damit scheinen aber die japanischen Absichten, wenigstens soweit die Militärs in Frage kommen, noch nicht erschöpft zu sein. Die neueren Nachrichten deuten darauf hin, daß ein ähnliches Spiel auch mit dem übrigen Teil Nordchinas beabsichtigt sei, daß hier ein neuer Staat gebildet werden soll. Damit China ein wichtiges Zerstück seines Reiches verlieren müßte.

Kein Zweifel, daß der Marschall diese Gefahr sieht, aber er steht vor der Frage, ob die Kräfte, die ihm zur Verfügung stehen, ausreichen, um einen gewalttätigen Widerstand wagen zu können. Und er hat auch diese Frage bisher verneint. Er hat seine erste Aufgabe darin gesehen, die Folgen der Revolution auszugleichen, den Kommunismus zu überwinden und eine staatliche Ordnung zu schaffen, die ihm den Neuaufbau der Armee gestattet. Dazu sind große Anstrengungen vorhanden, aber vollendet ist diese Aufgabe noch nicht; und so lange glaubt die chinesische Regierung durch eine Politik zurückhaltender Nachgiebigkeit Japan gegenüber sehr vorsichtig operieren zu müssen, auf die Gefahr hin, daß die Expansionsbestrebungen Japans im Norden noch weiter gehen. Die radikale chinesische Jugend aber hat dafür kein Verständnis. Sie will Gewalt mit Gewalt erwidern und hat den Ministerpräsidenten, der die Politik des Marschalls durchführt und deshalb wurden die Schüsse ausgelöst, die gegen Wang abgefeuert wurden. Tragödie eines Volkes, das sich von außen her bedroht sieht und von innen die Gefahr des Kommunismus noch nicht überwunden hat.

© Nanking, 2. Nov.

Wie die polizeiliche Untersuchung des Mordanschlages auf Ministerpräsident Wangtschingwei bisher ergeben hat, sind an dem Attentat drei Männer und eine Frau unmittelbar beteiligt. Diese vier Personen konnten verhaftet werden. Die Polizei soll bei der verhafteten Frau belastendes Briefmaterial gefunden haben, das auf einen anscheinend von langer Hand vorbereiteten Anschlag schließen läßt. Der mit der Untersuchung betraute Chef der Sonderpolizei in Nanking hat an die Presse eine Erklärung gegeben. Diese Erklärung besagt, daß er nach eingehender Prüfung des Sachverhalts zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß der Anschlag auf den Ministerpräsidenten mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine kommunistische Verschwörung zurückzuführen sei. Der Zustand des verletzten Ministerpräsidenten Wangtschingwei gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß.

Sowohl die in China erscheinende ausländische als auch die einheimische Presse brandmarken übereinstimmend den Anschlag auf Wangtschingwei als ein gemeines Verbrechen volksfremder Elemente an der fortschreitenden Einigung und Erstarlung des chinesischen Volkes in schwerer Zeit. Die Zeitungen weisen auf das große Vertrauen zu der chinesischen Regierung hin, das so stark sei, daß die Börse trotz reger Spekulation sich von dem Anschlag nicht nennenswert beeinflussen ließ.

Das Blatt „Chenpao“ betont, daß die Urheber des Attentats kommunistische Elemente seien, die infolge der ernsten Lage der harr bedrängten roten Armeen in China jetzt an der Taktik der politischen Morde übergingen. Die roten handelten nach Anweisungen der Dritten Internationalen, deren Ziel die Zünderung des gesunden Aufbaues in China sei. Daher müßten sich alle gegen die volksfremden Schädlinge eng zusammenschließen.

Die Zeitung „Sinwanpao“ verweist darauf, was in Deutschland die nationalsozialistische Partei vollbracht habe. Diese habe, da sie in sich einig sei, Großes geleistet.



Wangtschingwei. (Scherl Archiv, K.)

1835-1935  
100 JAHRE  
SCHWARZWALD-  
PRÄZISION!

# SABA-RADIO

von RM. 225,50  
bis RM. 303,-



# Turnen + Spiel + Sport

## KSV - 1. FC Pforzheim.

Das zweite Heimspiel des KSV am kommenden Sonntag ist für diesen sowohl wie für die Karlsruher Sportgemeinde insofern von besonderer Bedeutung, als sich im 1. FC Pforzheim als Gegner zum ersten Mal in diesem Spieljahr in Karlsruhe der augenblicklich unbekanntere Tabellenführer vorstellt, der in 5 Spielen bisher nur einen einzigen Punkt einbüßte, während er 4 Spiele klar, teilweise sogar hoch gewinnen konnte. Daß die zurzeit hervorragende Form dieses alten Pioniers im süddeutschen und deutschen Fußballsport stetig und weit weniger Schwankungen unterworfen ist als augenblicklich bei allen badischen Gauligvereinen, beweist nicht nur das ganz glänzende Torverhältnis von 14:2 Toren, sondern zeigen auch eindeutige Siege über so solide Mannschaften wie die des SpV. Waldhof (3:0) und den Freiburger FC (4:1), die beide erst letzten Sonntag im Pokalwettbewerb erste deutsche Fußballklasse wie Fortuna Düsseldorf und SpVgg. Kitzb auf deren Plätzen hatten bezwingen können. Die besondere Stärke der Pforzheimer liegt in einem äußerst raschen, auf kombinierenden Sturm sowie einer grundsoliden Hintermannschaft. Und doch geht auch diesmal gegen diesen haushohen Favoriten der KSV, nicht gänzlich aussichtslos in den Kampf; denn noch fast immer hat er gerade gegen große Gegner die besten Spiele geliefert, und wenn es ihm endlich gelingen sollte, zu seiner bekannt guten Hintermannschaft noch einen Sturm in geeigneter Aufstellung herauszubringen, der neben einem besonnenen Zusammenpiel auch das Schicksal nicht vergißt, dann dürften selbst für einen Pforzheimer „Club“ die Trauben hier hoch hängen; da für beide Teile vom Gewinn bzw. Verlust dieses Spieles außerordentlich viel abhängt, dürfte wohl dieses Treffen mit einem der Höhepunkte der diesjährigen Fußballsaison für Karlsruhe bedeuten, vor allem dann, wenn auch die zu erwartenden Zuschauerzahlen beachtet sein werden, in dem Geiste das sportliche Ereignis mitzuerleben, mit dem die bestimmt anständig spielenden Mannschaften den schweren Kampf bestreiten werden.

## Städteelf München - Oslo 3:1 (1:1).

Münchens Fußballklub hat in heimischer Umgebung noch kein Städtepiel verloren, auch im Spiel gegen die Stadtmannschaft von Oslo, das am Allerheiligentag vor 12 000 Zuschauern im 1880er-Stadion vor sich ging, wurde keine Ausnahme gemacht. Die Münchner siegten gegen die enttäuschenden Norweger mit 3:1 Treffern, ein Sieg, der dem Spielverlauf nach noch höher hätte ausfallen müssen, aber der Münchner Sturm zeigte nicht seine gewohnte Form. Zeitweise, vornehmlich nach der Pause, war die Überlegenheit der Einheimischen drückend, aber die Norweger verteidigten recht zahlreich und geschickt und da ihnen auch noch das Glück zur Seite stand, kamen sie mit einem „blauen Auge“ davon. München hatte in seiner Elf zwar keinen Spieler, der ausgesprochen verlagert hätte, aber das Stürmerspiel war doch nicht zügig und erfolgreich genug. Vergaumer und Simetretter waren nicht besonders gut aufgelegt und dem Wacker-Mittelstürmer Fischer glückte auch nicht alles. Bester Münchner war der rechte Außenverteidiger, der eine überragende Partie lieferte. Haringer und Wader bildeten eine hochklassige Verteidigung, während Torhüter Fink wenig Gelegenheit fand, sein Können zu zeigen. — In der Gästeele gab es einige gute Einzelspieler, so der rechte Verteidiger Nielsen und natürlich Jöran Juvé im Sturm, aber daneben gab es viele Versager, so daß von einer enttäuschenden Gesamtleistung gesprochen werden mußte. Ein Glück für die Norweger, daß ihre Abwehr auf dem Posten war, sonst hätte es eine deutlichere Niederlage gegeben. Vom Anspiel weg fand das Spiel im Zeichen der Münchner, aber den Führungstreffer schossen die Gäste. Bei einem ihrer wenigen Vorstöße gab der Linksaußen Petersen den

Ball nach zur Mitte, Münchens Abwehr verpackte und der Rechtsaußen Buchtad schoß sicher ein. Das war in der 10. Minute. Kaum 10 Minuten später brachte Heidkamp mit einem überraschenden Fernschuß den Ausgleich an. Oslo hatte noch einmal Gelegenheit, in Führung zu gehen, aber der von Buchtad geschossene Ball traf die Latte. München war stark überlegen, aber die Seiten wurden bei 1:1 gewechselt. Nach der Pause wurde das Spiel recht einseitig, es wickelte sich fast dauernd in der Hälfte der Norweger ab. Erst acht Minuten vor Schluß konnte München durch Gäßler die Führung erringen und wenige Sekunden vor dem Abpfiff erzielte der gleiche Spieler das dritte Tor. — Schiedsrichter war Schuon (Stuttgart).

## Auch schlägt Fortuna 1:0.

Polen's Fußballmeister Auch Bismarckhütte trug schon 24 Stunden nach seinem Dresdner Kampf gegen den DSC (2:0 für Dresden) sein Rückspiel gegen Fortuna Düsseldorf aus. Die Düsseldorf'er hatten feinerzeit in Bismarckhütte verloren und auch diesmal mußten sie wieder eine Niederlage hinnehmen, obwohl die Elf wesentlich besser spielte, als zuletzt gegen Waldhof. Besonders die Hintermannschaft (ohne Janes!) schlug sich ausgezeichnet, ebenso die Läuferreihe, in der Nehl und Bender überragten, aber der von Besnoska geführte Sturm war wieder eine einzige Enttäuschung. Er brachte nicht ein einziges Tor zuwege, obwohl Chancen genug da waren. Allerdings hatten die Gäste auch in Tatus einen überragenden Hüter. Das einzige Tor des Tages schoß der Gäste-Mittelstürmer Peter 27 Minuten nach der Pause, 5000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei.

## Rote Teufel - England-Amateure 1:2 (0:1)

In Brüssel trug am Freitag die kameradhaftliche Vereinigung der Fußball-Nationalspieler, die als „Rote Teufel“ sich auch in Westdeutschland einen guten Namen gemacht hat, das traditionelle Treffen gegen eine englische Amateur-Mannschaft aus. Die Engländer siegten nach spannendem Spiel knapp 2:1 (1:0) Toren.

## Karl Schäfer wieder Einzelmeister auf Asphalt

Nach dem letzten Stand der Kämpfe war man geneigt, den knapp, jedoch sicher führenden Emil Nirk auch als endgültigen Sieger zu betrachten. Wie schon oft, hat das Schlußspiel alle Berechnungen wieder einmal umgeworfen. Zwar wurde der über 200 Kugeln gehende Langtreckenkampf allgemein gut überstanden, insofern machte sich bei manchen nach Halbzeit eine gewisse Tiefsinnigkeit bemerkbar. Als erschwerend kam noch hinzu, daß Bahnwechsel vorgeschrieben war, was insofern von besonderer Bedeutung war, als die Bahnen 4 und 5 entgegengesetzte Eigenschaften aufwiesen. Kein Wunder daher, daß die Überraschungen nicht auf sich warten ließen. Von den Anwärtern stariete als einer der ersten Petri. Wie den meisten andern, lieferte auch ihm Bahn 4 nicht das gewünschte „Quantum“. Dafür mußte Bahn 5 um so mehr hergeben. 1126 Holz waren die Ausbeute. Interessierter verfolgte man nun das Spiel Schäfers. Wohl zu seinem eigenen Erstaunen überwand er die Tücken der Bahn 4 glänzend und vollbrachte auch auf Bahn 5 eine respektable Leistung. Ergebnis 1189 Holz. Was niemand mehr glaubte, war eingetreten: Schäfer hatte einen der schärfsten Rivalen abgestiftet. Die beste Endkampfsiffer von 1196 Holz vermochte insofern Buchwieser zu erreichen, womit er sich verdientermaßen auf den 4. Platz vorstob. Dötterbed und Eisenbeiser erstellten die ungefähr geschätzten Resultate von 1156 Holz bzw. 1188 Holz, so daß ihnen die beiden nächsten Plätze sicher waren.



Karlsruher Freizeitsportler bei der Orientierungsfahrt der NSKK-Brigade Südwest. Die siegreiche Krafttradmansschaft der D.N.C.-Orisgruppe Karlsruhe, bestehend aus den Fahrern Burg, Sped, Karber und v. Koell (Beiwagenfahrer). (Foto: Würtner-Karlsruhe.)

## Paris - Wien 6:5 (2:2).

Eine merkwürdige hohe Torquote ergab dieses in Paris vor 35 000 Zuschauern ausgetragene Fußballspiel. Die Wiener Mannschaft war aus einer Kombination Austria-Rapid gebildet und galt in ihrer Heimat nicht als offizielle Stabelführer, die ja einer österreichischen Nationalelf gleichkommen würde. Nachdem es bis zur Pause noch 2:2 gestanden hatte, entschieden nach dem Wechsel 15 Minuten das Spiel. Innerhalb dieser Viertelstunde schossen nämlich die Franzosen nicht weniger als vier Treffer. Die Wiener rissen sich nun zwar mächtig zusammen und holten auch Tor um Tor auf, aber gegen die jetzt verstärkte Abwehr der Franzosen langte es doch nicht mehr ganz zum Ausgleich. Binder (3), Sindelar und Stroh waren die Torhüter für die Gäste, Mittelstürmer Stabile (2), Mittelaufer Vanide, Sas, Sefton und Alexander erzielten die Treffer für Paris.

Der Regier John Henry Lewis gewann in St. Louis (USA.) die Box-Weltmeisterschaft der Halbschwergewichtsklasse. Er schlug den bisheriger Titelhalter, Bob Din, über 15 Runden nach Punkten.

Als einer der letzten ging Emil Nirk in den Kampf. Zweifellos hatte er sich fest vorgenommen, zum entscheidenden „Schlag“ auszuholen, machte aber wie in Vorabhand trotz dem keinen siegesfähigeren Eindruck, obwohl die benötigten 1129 Holz oberflächlich betrachtet, un schwer zu machen schienen. In Wirklichkeit wurde es sein einziges schwaches Spiel. Nachdem auf Bahn 4 nur 503 Holz zustandekamen, waren auf Bahn 5 noch 626 Holz erforderlich. An sich keine un lösbare Aufgabe. Durch die Unklarheit auf Bahn 4 irritiert, fand er sich auf Bahn 5 jedoch nicht sofort zurecht und endete trotz stichtlicher Anstrengungen im geschlagenen Felde (1116 Holz). Ja, sogar Petri konnte er nicht mehr halten.

Aus 8 gleichwertigen Favoriten ist der glücklichere Karl Schäfer als Einzelmeister auf Asphalt hervorgegangen. Es muß hier erwähnt werden, daß er sich diese Meisterschaft hiermit zum 4. Male hintereinander holte. Wovon die diesjährige wohl die schönste sein dürfte, da sie gegen eine Übermacht errungen wurde. Schäfer Karl, Petri, Nirk Emil, Buchwieser, Dötterbed und Eisenbeiser bilden nun die neue Stadtmannschaft von Karlsruhe. Schlußtabelle: 1. Schäfer, Karl (Sportklub „Gut Holz“ 3602 Holz; 2. Petri (Hübische Jungas) 3593 Holz; 3. Nirk, Emil (Altklub) 3590 Holz; 4. Buchwieser (Bowling) 3570 Holz; 5. Dötterbed (Feste druff) 3551 Holz; 6. Eisenbeiser (Harmonie) 3527 Holz; 7. Knobloch (Altklub) 3510 Holz; 8. Maier (Altklub) 3487 Holz; 9. Wedel (Feste druff) 3421 Holz; 10. Fabry (Bowling) 3419 Holz.

## Handball im Dienst der Winterhilfe.

Der Sonntag, 3. November, ist vom Reichsfinanzminister für Handball als Tag der Winterhilfsspiele bestimmt worden. Dementsprechend finden in allen Gauen und Kreisen besondere Spiele statt, deren Erlös dazu beitragen soll, die Not unserer ärmsten Volksgenossen im Winter 1935/36 lindern zu helfen. Der Kreis Karlsruhe führt seine Winterhilfs-spieltage auf 6 Plätzen durch. Für das Stadtgebiet ist Austragungsort der Spiele der Platz der Licht. 1884 Weierheim beim Stefanenbad. Hier spielen: Um 2 Uhr die Jugend: Beiertheim-Mittelmheim - Licht; Durlach; um 3 Uhr: Licht, Beiertheim - Daxlanden, Tv. 46, Post; um 4 Uhr: Frauen: Tv. 46 Bruchsal - Beiertheim. In Ettlingen spielt der Tv. 1847 um 3 Uhr gegen eine Kreisauswahlmannschaft aus Tv. Müppurr und Tv. Ettlingenweier, vorher findet ein Frauenspiel Tv. Ettlingen gegen KSV. (Wolff & Sohn) statt. Die Licht. 46 Durlach führt ebenfalls Spiele durch, hier steht der 1. Mannschaft eine Auswahlmannschaft aus Nordheim Mittelmheim und Tv. Gröbningen gegenüber, während das Vorpil um 2 Uhr von den Frauen des Tv. 46 Karlsruhe und des FC Nordheim Mittelmheim bestreiten werden. In Neureut spielt eine Kombination Neureut/Linkenheim gegen eine solche aus Friedrichstal, Blantenloch, Tv. n. Tade, Mühlburg, mit einem Vorpil der Jugend des Platzvereins gegen MTV, Karlsruhe. An fünfter Stelle werden in Pforzheim zwei neu in die Handballgemeinde gekommene Mannschaften, die Elf des Turnvereins Pforzheim empfängt ihre Nachbarn aus Müsch. Den Reigen der Werbespiele beschließt Tv. Wöfingen, der auf seinem Platz eine Auswahlmannschaft von Germania Weingarten und Tv. Bergausen empfangen wird. Es darf schon erwartet werden, daß überall guter Sport gesetzt wird, auch der finanzielle Erlös nicht hinter dem des Vorjahres zurückbleibt, und die Bevölkerung überall im Interesse der guten Sache den Veranstaltungen ihr ungeteiltes Interesse entgegenbringt. Tr.

# Neusel gab auf.

## Carnera, überragend in Form, siegte in der 4. Runde durch techn. k. v.

Im Newyorker Madison Square Garden wurde am Freitagabend der Hochmer Schwergewichtsböxer Walter Neusel



Die Gegner des Newyorker Treffens. Der Italiener Carnera (links) und der Deutsche Walter Neusel (rechts), die sich am Freitag in Newyork gegenüberstanden. (Selle-Eysler, K.)

von dem Einzelmeister Primo Carnera in der vierten Runde zur Aufgabe gezwungen, Neusel erlitt in dieser Runde eine stark blutende Verletzung über dem rechten Auge, so daß

er den für ihn aussichtslos gewordenen Kampf ausgeben mußte.

Wohl der Beginn des Kampfes brachte eine Überraschung, denn man sah ein durchaus ungewöhnliches Bild, wenigstens das, was man in Bezug auf Carnera bisher zu sagen hatte. Der Italiener legte sofort ein scharfes Tempo vor und war fast ständig im Angriff. Neusel schlug langsam, so daß in den beiden ersten Runden eine leichte Überlegenheit Carneras zu erkennen war. Allerdings brachte die zweite Runde auch schon wieder die alten Foul's Carneras. Der Ringrichter hatte diese jedoch übersehen, so daß Neusels Protest nicht angenommen wurde.

Die dritte Runde sah dann allmählich auch Neusel mehr und mehr in Fahrt kommen. Er landete jetzt seine ersten harten Treffer an Kopf und Körperpartien seines Gegners.

Die nächste Runde brachte schon das unerwartete Ende. Neusel hatte sich jetzt vollständig gefunden und punktete weiter. Er bearbeitete den Körper des riesigen Italieners mit wuchtig geschlagenen Rechten. Carnera setzte nun ebenfalls zum Gegenangriff an und mit einem schweren linken brachte er Neusel eine lange K i h w u n d e über dem r e c h t e n A u g e bei. Noch wehrte sich der Deutsche tapfer und verzweifelt, aber die stark blutende Wunde ließ doch das Aussichtslose seines Kampfes einsehen. Nach 235 Sekunden der vierten Runde hob Neusel die Hand zum Zeichen der Aufgabe, um Carnera den technischen k. v. Sieg in dem noch keineswegs entschiedenen Kampf zu überlassen.

Die Zuschauer waren mit diesem unerwarteten Ende natürlich nicht zufrieden und ächzten über die Aufgabe Neusels lautes Mißfallen. Allgemein war man der Ansicht, der Hochmer hätte seinen Kampf fortsetzen können.

**Winschermann** G.m.b.H. Kohlen Koks Briquets Holz  
Büro-Stefaniensstr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. N<sup>o</sup> 815, 816, 817

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Geschichte von Mirakel, dem Kalb und dem Käzchen Malla.

Von Marie Samjun.

In die bettere Welt glücklicher Kindheit führt Marie Samjuns herrlich erzählende Erzählung „Die Ragerud-Kinder im Winter“, die in einer reizvoll illustrierten Neuausgabe im Albert Langen/Georg Müller-Verlag in München erscheint. Dem Entgegenkommen des Verlags verdanken wir die Veröffentlichung des folgenden Abschnitts.

Auf Ragerud hatte sich im Stall etwas Merkwürdiges angetragen, es brannte Licht dort, und in der Küche war es menschenleer. Da begriff sofort, was es da gab: Svaria hatte gekaut. Ganz Ragerud hatte den innigen Wunsch gehegt, es möchte diesmal ein Unfall sein, denn dann sollte es grobgezogen werden.

Kaum aber hatte die Rase zur Stalltür herein, als ihm der ernste Trauerchor entgegenklang: „Ein Stierfals!“ sagten sie.

Einar und die kleinen Mädchen gingen über die Krippe gebengt, die Mutter leuchtete mit einem Licht, sogar der Vater war im Stall, um das Neugeborene anzuschauen.

„So ein Kerl!“ sagte der Vater. Das Kalb konnte schon stehen, schwankte auf vier gespreizten Beinen und schnupperte und lachte nach etwas Trübem. Da brachte die Mutter etwas Milch, ließ seine Nase hinein, und das Kalb schlupperte und schnaubte und trant mit den Fingern der Mutter im Maul und wedelte entzückt mit seinem kleinen Schwanz. Als sie ihm aber plötzlich die ganze Herrlichkeit wegnahm, verlor es das Gleichgewicht, alle vier Beine waren ihm wie mit einemmal weggezogen, und da lag es. Fast sah es so aus, als hätte es sich wehgetan, aber nein, es schüttelte nur ärgerlich den Kopf, daß die langen Ohren wackelten, trabte so rasch wie möglich wieder auf und sagte plötzlich Wäh! mit einer seltsam rothigen und knirschenden Stimme.

Da lachten sie alle, aber Svaria legte den Kopf auf die Scheidewand und antwortete zärtlich und unruhig und schaute sich mit großen traurigen Augen nach ihrem Jungen um.

Das Kalb war schwarz wie die Mutter, und es begann sofort ziemlich Aufhebens von sich zu machen. Als die Mutter am nächsten Morgen in den Stall kam, fanden alle Käse da und brüllten und gerrien an ihren Ketten und rollten mit den Augen: Das Kalb war aus dem Stand gesprungen und tanzte in aller Morgenfrühe herum. Mirakel und Wesen und alles, was sich an Eimern fand, lag überall verstreut, und das Kalb fauchte mit langen, verengten Sprüngen und einem ungläublichen Starm dazwischen herum. Und Svaria war bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken.

Daraufhin wurde das Kalb wieder eingesperrt, der Stand mit einer Reihe von Brettern ringum erhöht — und am nächsten Morgen lief das Kalb wieder frei herum. „Nein, jetzt wird's mir zu dumm! Ein Stück, daß es geschlachtet werden soll, das Vieh!“ sagte die Mutter und machte den Stand noch höher.

Am nächsten Morgen war es noch drinnen im Stand, aber seinen Tanz führte es zur festgesetzten Zeit auf, so daß die langen Beine gegen die Wände stießen, und seine Nasenlöcher waren weit aufgesperrt wie bei einem Traber.

„Mir wäre die Luft schon längst ausgegangen, wenn ich so herumfauchte!“ sagte Einar bewundernd. Die Huben — und besonders Einar — waren sehr begeistert von dem Kalb.

„Kann es nicht am Leben bleiben!“ bettelte er. „Man kann es doch zum Ziehen verwenden, da wir kein Pferd haben. Man kann mit ihm pflügen und Holz fahren.“

Der Vater fand keine Ruhe mehr, wo er auch war; sogar beim Holzholen konnte Einar plötzlich vor ihm aufstehen: „Ja, und das Kalb.“

Schließlich wehrte sich der Vater, er wolle nichts mehr von dem Kalb hören, es solle zu Weihnächten geschlachtet werden, zusammen mit dem Schwein, Wildschwein genannt.

Dieses Wildschwein entsprach seinem Namen nicht mehr im geringsten. Einst war es ein zappliger und spahiger kleiner Kerl gewesen und der Spielkamerad der Mädchen auf der Alm im Sommer. Jetzt aber lag das Wildschwein die meiste Zeit da und schlief und stand nur im alleräußersten Notfall auf. Es war für niemand ein aufregender Gedanke, daß es seine Augen für immer schließen sollte.

Mit dem vergnügten kleinen Kalb war es etwas ganz anderes. Alle waren öde wegen des Kalbes, die Mädchen behaupteten jammern, daß sie nie mehr in den Stall gehen könnten, weil sie es nicht über sich brächten, das arme Kalb zu sehen.

Einar aber brachte es über sich. Er war jeden freien Augenblick im Käsestand. Er sprang mit dem Kalb herum, er sah da und schwätzte mit ihm, er legte sich neben das Kalb hin. Dies hatte bisweilen die traurigsten Folgen für seine Kleider, es kam vor, daß er in den Holzschuppen verschwinden und sich dort lange mit einem Span abkratzen mußte, ehe er wieder in die Küche gehen konnte, und trotzdem geschah es noch, daß sie mit einer Zeitung herbeiliefen und sie auf den Stuhl legten, wenn Einar sich sehen wollte. „Das ist ja ein feines wohlriechendes Wasser, das du da gebraucht!“ sagten sie zu ihm.

Einar begte nämlich trotz allem Hoffnung für das Kalb. Da Bitten und freundliche Worte nichts halfen, hatte er einen Befreiungsplan ausgeheckt, der war kühn, mußte jedoch als letzter Ausweg verurteilt werden.

Da war eingeweiht, Freund Jakob hatte versprochen, sein „ganzes Leben“ für das Kalb zu wagen, im Abriem wurde der Plan vor allen anderen geheim gehalten. Die kleinen Mädchen blieben ausgeschlossen, sie spielten nicht mit dem Kalb, sondern nur mit der Rase, denn die wurde ihnen nicht weggelassen, um geschlachtet zu werden.

Es war übrigens nur ein halberwachsenes Käzchen, beim ersten Anblick eine ganz gewöhnliche graugestreifte Rase mit weißen Flecken und einem weißen und sanften kleinen Gesicht.

Die kleinen Mädchen aber besaßen eine Riste mit Mädeln daran, einen Puppenwagen also, und wenn die Mäze darin spazieren fuhr, mit hellrot gefädeltem Häubchen und einem Jumper und kleinen roten Häufelchen an den Vorderpfoten, dann sah sie gleich etwas ungewöhnlicher aus. Ja, eine Frau, die ihr in diesem Aufzug auf der Straße begegnete, meinte, noch nie eine so seltsame Rase gesehen zu haben.

Und sie wuchs schnell, hatte ja auch Grund dazu, sie besaß eine hervorragende Verdauung, und veragte sich nichts, sondern war überall zu finden, wo es etwas zu essen gab. Die kleinen Mädchen gönnten ihr auch alles Gute, nur



Hermann Pezold zeichnete die Bilder für dieses Buch.

sofort zu ihnen her und wollte, daß die Maus bewundert werde.

Das gab eine Aufregung! Geheul und Geschrei brach los, so daß die Mäze samt der Maus unter die Sofabank flüchtete und Einar hereingestürzt kam und meinte, die Mädchen ständen mindestens in Flammen.

Selbstverständlich mußte die Maus gefangen werden, sonst bestand ja die Gefahr, daß die Rase sie umbrachte. Ingerid zog die Rase am Schwanz heran, und sie und Martha hielten sie fest, während Einar die Maus in der Spitze eines Pantoffels fing.

Die Maus wurde hinausgetragen und fürsorglich in ein Loch in der Kellermauer gesteckt, wo man hoffen durfte, daß sie wieder mit Verwandten und Freunden zusammen treffen würde.

Und die Rase wurde gewaschen! Zuerst mit einem nassen Tuch im und rings um den Mund und danach mit Wasser und Seife an den „Händen“.

Da jammerte die kleine Mäze zum erstenmal in ihrem Leben über die Behandlung, die ihr zuteil wurde. Man durfte sie aufrecht oder verkehrt halten, das war ganz gleichgültig, sie ließ sich gern an allen vier Beinen halten wie einen Henkelkorb, selbst wenn die kleinen Mädchen sie fast zerrissen, weil jede an ihrem Ende zog und die Rase für sich haben wollte — dagegen hatte sie gar nichts einzuwenden. Wasser aber war entsetzlich.

Die Mäze schrie herzzerreißend, die Mäze murrte, und die Mäze kratzte Martha an der Hand. Die ganze Geschichte endete mit Feindschaft und Tränen. Und das schlimmste von allem war, wie Ingerid sagte, daß man nie sicher sein konnte, ob sie nicht doch wieder Mäuse fangen würde...

## Wir opfern. / Von Wolfgang Brügge.

Noch hoch die Not in manchem Haus, noch reicht das Brot an manchem Tisch nicht aus, noch friert ein Kind und jammert vor sich hin; Bedenke, daß wir sind Verschworene in einem Sinn: Wir opfern, spenden, geben — Deutschland muß leben!

durfte sie keine Mäuse fressen. Das war so ekelhaft und konnte doch auch unendlich schmecken. Hier lag eigentlich die einzige Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen und der Rase.

Und eines schönen Tages, als sie in der Stube saßen und für die Puppen Sverfried und Solvveg Kleider nähten, kam die Rase mit einer lebendigen Maus zu ihnen herein. Sie schien sogar noch sehr stolz auf die Maus zu sein, kam

## Frau Dabbert, die Hofzahnärztin.

Ein deutscher Zahntechniker reißt nach Abessinien. — Es gibt keinen Damenfriseur in Addis Abeba.

Vor einiger Zeit konnte man in der „Zahnärztlichen Rundschau“ einen interessanten Aufsatz lesen über Zahnbehandlung und Zahnkrankheiten in Abessinien. Die Verfasserin war die deutsche Zahnärztin Frau Alexandra Dabbert, die in Addis Abeba als Hofzahnärztin des Negus und als Vertragsärztin der Eisenbahngesellschaft Schibuti-Addis Abeba lebt. Man erfährt aus diesem Aufsatz nicht nur die erstaunliche Tatsache, daß es eine Deutsche ist, die in Abessinien als berühmtester und erfolgreichster Zahnpezialist gilt, sondern zum Schluß des Berichtes war auch angeführt, daß die mit Arbeit überhäufte Frau Dabbert einen deutschen Zahntechniker suche, der ihr bei ihren Behandlungen behilflich sein könne. Es herrsche nicht nur ein außerordentlicher Mangel an fähigen Kräften, sondern es sei fast unmöglich, einen tüchtigen Dentisten, der über ordentliche Schulung verfüge, zu finden.

Mittlerweile ist Frau Dabbert für einige Zeit nach Deutschland gekommen, um ihren Klimaurlaub zusammen mit ihrem Mann, der — ebenfalls Deutscher — beim Strafanbau in Abessinien tätig war, in der Heimat zu verbringen. Bekanntlich müßten die Europäer alle drei Jahre Abessinien einige Zeit verlassen und ein paar Monate in gemäßigteren Zonen verbringen, um gesundheitliche Schädigungen zu vermeiden. Bei dieser Gelegenheit hat sich Frau Dabbert nun ihren deutschen Zahntechniker engagiert. Es ist der junge Bankener Dentist Heinz Vogt, der dem Ruf der kaiserlichen Hofzahnärztin Folge leistet. Sie ist sehr glücklich, bei ihrer schweren Arbeit einen deutschen Kollegen gefunden zu haben, und aus der Tatsache, daß trotz der allgemeinen Einreiseperrre für den deutschen Dentisten telegraphisch vom abessinischen Außenminister eine außerordentliche Einreisefreistellung gewährt wurde, mag man erkennen, wie großen Wert man in Addis Abeba auf den Zuzug eines fähigen Zahntechnikers legt.

Bei dieser Gelegenheit erfährt man von Frau Dabbert, die dieser Tage mit ihrem neuen Assistenten wieder zurückkehrt an den Hof des Negus, daß das Zusammenleben der Deutschen in Addis Abeba — die deutsche Kolonie beherbergt etwa 250 Menschen — ein vorbildliches und äußerst herzliches

sei. Interessant ist die Feststellung, daß auf verschiedenen Gebieten ein großer Mangel an Fachkräften herrscht. Zum Beispiel gibt es in Addis Abeba mit seinen 150 000 Einwohnern nicht einen einzigen Damenfriseur. Die Europäerinnen, die das Bedürfnis haben, von einem europäischen Friseur behandelt zu werden, müssen zu diesem Zweck eine einmonatige Reise machen! Desgleichen gibt es hier keinen — Sargtischler. Jedesmal, wenn ein Mitglied der europäischen Kolonien stirbt, ist man in peinlichster Verlegenheit, woher man einen Sarg nehmen soll. Ueberhaupt ist Frau Dabbert der Ansicht, daß nach Beendigung des Krieges, mag er nun verlaufen, wie er wolle, in Abessinien große Reformen durchgeführt würden, die manchem tüchtigen europäischen Facharbeiter der verschiedensten Berufe — besonders deutsche Fachleute sind über alles geschätzt — gute Verdienstmöglichkeiten geben. Als Frau Dabbert selbst vor zehn Jahren nach Abessinien fuhr, kam sie mit 5 englischen Pfund an. Aber bereits am zweiten Tage ihrer Anwesenheit in Addis Abeba fanden sich zahllose Patienten im Hotel ein, Europäer und Eingeborene, die von ihrer Ankunft gehört hatten und von ihr behandelt sein wollten.

Mit Recht weist Frau Dabbert darauf hin, daß jeder Deutsche, der sich draußen in der Welt auf vorgeschobenen Posten erfolgreich betätigen kann, ein Gewinn für unser Vaterland ist.

## Die 13. Schachpartie remis.

Im Schachweltkampf um die Meisterschaft der Welt kam in Amsterdam die 13. Partie zum Austrag. Aljechin hatte die weißen Steine und eröffnete spanisch. Im Mittelspiel kam Euwe in Vorteil. Er nutzte aber seine Chancen nicht scharf genug aus, und es ergab sich eine Stellung mit etwa gleichen Möglichkeiten. Die Partie wurde nach fünfständigem Kampf in einer schwer zu beurteilenden Stellung abgebrochen. Am Freitag fand die Fortsetzung statt. Nach hartnäckigem Endspiel ergab sich ein Remis. Stand des Wettkampfes: Aljechin 5, Euwe 4, Remis 4. Die nächste Partie wird in Groningen gespielt.

### Aufklärung

Jede besorgte Mutter fördert das Wachstum ihres Kindes mit Nähr- und Kräftigungsmitteln. Allgemein gilt Dorschlebertran als das beste Nahrungsmittel. Man weiß auch, daß Kinder diesen noch am liebsten in der Form der wohl schmeckenden Emulsion zu sich nehmen. Eine Mischung von Dorschlebertran, Emulsionen, Joghurt, Honig, Obst und diesen und jenen Zusätzen erschweren die Wahl. Entscheidend hierbei ist einzig und allein der Nährwert des betreffenden Präparates. Denn nur der Vitamingehalt schützt das Kind vor Rachitis, verleiht Widerstandskraft und fördert das Wachstum. Dieser Vitamingehalt, der heute wissenschaftlich nach einem internationalen Maßstab bestimmt wird, ist von ausschlaggebender Bedeutung für den lebenswichtigen Wert des Dorschlebertranes. So heißt der handelsübliche Dorschlebertran durchschnittlich 700 intern. A-Vitaminsinheiten und 50 intern. D-Vitaminsinheiten je Gramm. Ähnliche Werte besitzt im allgemeinen der in Emulsionen enthaltene Dorschlebertran.

Scotts Emulsion dagegen wird aus einem Spezial-Dorschlebertran hergestellt, der 1400 internationale A-Vitaminsinheiten und 200 internationale D-Vitaminsinheiten je Gramm besitzt. Neben diesem außerordentlich vitaminreichen Dorschlebertran enthält Scotts die deutsche Qualitäts-Emulsion, die auf basenreichem Kalzium- und Phosphorsalz. Deshalb ist Scotts seit 60 Jahren berühmt geworden, und deshalb achtet man sehr beim Einkauf auf den Reichtum an Vitaminen und weisse Nachahmungen zurück. Scotts heißt den vitaminreichsten Dorschlebertran in natürlicher, ungeschalteter Mischung, ist deshalb preiswert, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In der Originalflasche mit 250 Gramm Inhalt ist zu Mark 1,75 erhältlich, während für einen großen Bedarf, insbesondere für eine längere Zeit, die wirtschaftliche Dorschlebertran mit 500 Gramm Inhalt zu Mark 3, — zu empfehlen ist. Die seit Jahrzehnten bestehende und ständig verbesserte Großherstellung im Scotts-Haus, Frankfurt a. M., unter dauernder wissenschaftlicher Kontrolle im eigenen Laboratorium gibt die Gewähr für erstklassige und zuverlässige Verarbeitung. Scotts bekommt man in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt da, wo Scotts-Präparate und das Scotts-Farbenpräparat mit den zwei Kindern und der Meereslände ausgeklebt sind. Die Schutzmarke der Scotts-Präparate ist der Fischer mit dem Dorsch.

# SCOTT

Kleines Interview mit dem Herbst:

Lob und Tadel des Herbstes.

Warum werden die Blätter bunt? — Warum haben wir im Herbst so oft Schnupfen? — Von der Schönheit des Herbstes.

Buntes Herbstlaub und immer kürzer werdende Tage: wir freuen uns über den schönen deutschen Herbst — und schimpfen gleichzeitig auf den Schnupfen, den wir uns in der „Ubergangszeit“ prompt geholt haben.

Der Botaniker:

Warum werden die Blätter bunt?

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß erst im Herbst die Blätter von den Bäumen zu fallen beginnen — in Wirklichkeit wird dieser Prozeß nämlich bereits im Sommer eingeleitet.



Herbst. Gemälde von Peter Bruegel.

Diese saße Verbindung wird im Herbst dem Laubfall die größte Schwierigkeiten entgegenstellen, wenn nicht die Natur auch hier einen wunderbaren Mechanismus eingerichtet hätte.

Der Mediziner:

Warum fürchten wir die „Ubergangszeiten“?

Die sogenannten „Ubergangszeiten“ Frühjahr und Herbst werden von manchen Menschen mit Recht besonders gefürchtet.



Ludwig Richter: Weinlese.

Herbst viel größer ist, als im Frühjahr, während es sich mit der Widerstandskraft der Bakterien umgekehrt verhält.

dahinrafft, während sie den Herbst besser zu überleben pflegen. Diese Erscheinung findet vielleicht eine Erklärung darin, daß der überstandene Winter die Widerstandskraft des Menschen geschwächt hat.

Erst in neuerer Zeit ist man darauf aufmerksam geworden, daß ultraviolette Strahlen im Sonnenlicht nur im Frühjahr und Sommer vorhanden sind, während sie in der Zeit zwischen Oktober und März im Tieflande völlig fehlen.

Blick ins Bücherfenster:

„Die Badische Chronik“

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1936. (128 Seiten, Preis 40 Pfennig.)

Noch zwei Monate und wieder hat das große Rad der Geschichte in unabwendbarer Gleichmäßigkeit ein weiteres Jahr in die Vergangenheit gedreht.

Sinnend gehen wir den Weg noch einmal zurück, halten da und dort, wollen Freude und großes Erleben noch einmal in unseren Bann ziehen und an Jedem und Jedem ein reich vorbeistreichen.

Das ist der tiefere Sinn unseres Heimatkaleenders, ein sonniges Plätzchen für stille Stunden und ein guter Unterhalter, der jedem etwas zu erzählen weiß, zu sein.

Stadtoberschulrat der Landeshauptstadt Karlsruhe.

Winter mit seinem strengen Regiment Einzug hält. Deshalb sind es vor allem deutsche und nordische Künstler, die uns den Herbst auf mancherlei Weise dargestellt haben.

Auch ganz abgesehen von der Schönheit der herbstlichen Landschaft bietet gerade diese Jahreszeit eine Ueberfülle an materiellen Motiven. Im Herbst beginnen die großen Jagden, die von jeder zahllose Künstler zur Darstellung gereizt haben, der Herbst ist aber auch die Zeit der schönsten Frucht- und Weinlese und der Obsterte.

Die nordische Herbstlandschaft mit ihrer herben Melancholie zeigt uns Peter Bruegel, der berühmte niederländische Maler, in seinem Bild „Herbst“.



Die Madonna im Herbst. Gemälde von Lukas Cranach d. Jüng. (16. Jahrhundert).

weise von den Bäumen gefallen, beim Anblick des Bildes meint man den Herbststurm über Wälder und Wiesen brausen zu hören.

So kommt es, daß vor allem eine Krankheit im Herbst und Winter in unseren Gegenden in besonders hohem Maße aufzutreten pflegt: die Rachitis. Die medizinische Forschung hat seit einigen Jahren klar erkannt, daß diese Krankheit auf den Mangel an ultravioletten Strahlen zurückzuführen ist.

Der Künstler:

Von der Schönheit des Herbstes.

Schon immer hat der Herbst die Künstler ganz besonders zum Schaffen angeregt, denn die prächtige Buntheit der Bäume, die leuchtenden Farben der Herbstblumen und Früchte bieten für das Auge des Malers die dankbarsten und schönsten Objekte.

Karlsruher Vorträge:

Nikolaus von Kues.

Die Kantgesellschaft, Ortsgruppe Karlsruhe, eröffnete ihre erste Vortragsreihe, die mehrere große deutsche Denker, so Nikolaus von Kues, Leibniz, Kant und Fichte zu behandeln gedenkt.

Hochschuldozent Dr. Paul Bommerheim-Darmstadt, dessen Studien über Nikolaus von Kues demnächst veröffentlicht werden, hielt einen formvollendeten Vortrag über die Einheit von Persönlichkeit und Wert des Kusaners.

Zeit hinein. Dazu kommt die geistige Weite, die sich vor allem in seinem Willen, die Gegensätze zu versöhnen, kund tut.

Der Urgrund einer so umfassenden, nach Versöhnung der Gegensätze strebenden Philosophie bildete ein mystisches Erlebnis, eine tiefe religiöse Erfahrung: nämlich die Unendlichkeit Gottes, die Raum und Zeit durchdringt und im Größten wie im Kleinsten weilt und wirkt.

Warta Puder 30 pfg. Ihr Kind lacht







# Die Maxauer Rheinbrücke.

## Der erste Teil des Brückenbogens auf Pfeiler gesetzt.

Bedeutende Fortschritte im Bau der festen Rheinbrücke bei Maxau sind in den letzten Wochen gemacht worden. Nicht nur, daß die Aufschüttungen für den Damm erheblich gewachsen sind, die Brückenpfeiler, die 9 Meter tief in den Boden gehen, sind fertig geworden, konnte am Freitag nachmittag auch der erste Teil der Brücke vom Montagelager aus in das endgültige Lager stromabwärts aufgesetzt werden.

Zu diesen interessanten Arbeiten waren u. a. Reichsstatthalter Robert Wagner, der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Roser, Vizepräsident Prof. Grimm, Oberbürgermeister Jäger, Bürgermeister Dr. Fribolin und zahlreiche höhere Beamte der Bauverwaltung der Reichs-

lager wurden 13 000 Kubikmeter Eisenbeton benötigt, davon rund 5000 für den Strompfeiler und je 4000 für die beiden Widerlager. Etwa 300 Tonnen Armierungseisen geben diesen Eisenbetonbauten ihre hohe Festigkeit und Sicherheit.

Außerordentlich umfangreich sind auch die zu leistenden Erdbewegungen für die Auffahrtsrampen zu beiden Seiten der Brücke. So mußten auf badischer Seite allein 1,2 Millionen Kubikmeter Erdbewegungen geleistet werden.

Der Gesamtaufwand für die Brücke, deren Fahrstraße bis Mai nächsten Jahres und deren Eisenbahnseite bis November 1936 fertiggestellt sein dürften, erfordert einen Gesamtaufwand von 21 Millionen Mark.



Das erste Brückenstück. Photo: Baur.

bahn, der Ministerialabteilung für Wasser- und Straßendamm und der Stadtverwaltung erschienen.

Oberbaurat Knittel gab die nötigen aufklärenden technischen Erläuterungen.

Der erste Teil der mächtigen Eisenkonstruktion der neuen Maxauer Straßenbrücke wurde auf dem Teil der Brücke fertiggestellt, den später die Eisenbahn benutzen wird, und mittels Flasenzügen in seine endgültige Lage verschoben. Diese Verschiebung, mit der man schon am Freitagvormittag begonnen hatte, ging glatt vonstatten.

Das erste Stück der neuen Maxauer Straßenbrücke ist 130 Meter lang, 16,50 Meter hoch und 10 Meter breit. Es hat ein Gewicht von 1050 Tonnen. Von diesem Teil der Brücke wird nun das zweite Stück nach dem pfälzischen Ufer, das eine Spannweite von 175,20 Meter hat, frei, unter Aufsichtnahme eines Hilfspeilers, der nach Fertigstellung wieder verschwinden wird, fortgebaut.

Zu gleicher Zeit wird auf dem Montagelager, auf dem bisher das ungeheure Gewicht des ersten Brückenbogens für die Straßenüberführung lag, das gleichgroße Stück für die Eisenbahnüberführung aufmontiert. Wenn beide Brückenteile der Eisenbahnüberführung fertiggestellt sind, erhält die Brücke noch eine weitere Verbreiterung um 2,50 Meter für einen Gehweg.

Daß es sich bei dem Bau der Maxauer Rheinbrücke um eine besonders schwierige Aufgabe für die Technik handelt, ist daraus zu ersehen, daß von Widerlager zu Widerlager eine Strecke von 300 Metern zu überbrücken ist, wovon etwa 250 Meter auf den Rhein selbst entfallen. Als mittlere Stütze dient ein einziger Strompfeiler, der bei einer Gesamthöhe von 23,5 Metern etwa 9 Meter tief ins Flußbett verankert wurde und den Rheinwasserspiegel auch bei starkem Hochwasser immer noch um 9,10 Meter überragt, so daß die Garantie geboten ist, daß in Zukunft die Schiffe bei jedem Wasserstand die feste Brücke passieren können. Sehr erheblich sind auch die Spannweiten, die von den Eisenkonstruktionen überbrückt werden müssen.

Während der vom badischen Widerlager nach dem Strompfeiler führende Brückenbogen, deren erster Teil gestern aufgelegt wurde, eine Spannweite von 130 Meter hat, beträgt die Spannweite vom Strompfeiler bis zur pfälzischen Seite 175,20 Meter. Diese Spannweite muß überbrückt werden, ohne daß der eigentliche Schiffahrtsweg behindert wird. Da die Schiffahrtsrinne unbedingt freizubal- den ist, muß bei dem Bau des zweiten Bogens auf Gerüst- stützen verzichtet werden, was natürlich eine ganz erhebliche Erschwerung der Arbeiten darstellt.

Von dem gewaltigen Umfang des Bauwerks kann man sich einen Begriff machen, wenn man berücksichtigt, daß für beide Brückeneinheiten Straße und Eisenbahnstrecke allein 7 000 Tonnen Eisenkonstruktion erforderlich sind. Zum Bau des Strompfeilers und der beiden Wider-

## Moorboden unter dem Zufahrtsdamm.

Eine weitere interessante Arbeit wurde im Anschluß an die Ueberführung des ersten Brückenteils noch am Eisenbahn- damm selbst vorgenommen. Dieser Damm zwischen Maxau und Knielingen ist ein Teil über ein verflumpftes Stück des früheren Altrheins geführt worden. Da an dieser Stelle der Damm keine genügende Festigkeit im Untergrund hat, wurde der Verbruch gemacht, durch Sprengungen das sumpfige Gelände zu beseitigen. Es war also derselbe Vorgang wie bei den kürzlich vorgenommenen Ver- suchungen von Sprengungen in Moorfeldern. Wie dort, so darf auch hier der Verbruch als vollständig geglückt gelten, denn das sumpfige Gelände wurde zu beiden Seiten des Damms her- ausgehuldet, so daß sich der Damm an dieser Stelle er- heblich senkte und nun durch Renauffüllungen in der Höhe wieder ausgeglichen werden kann.

# Sonnenglanz und Hochwasser.

Während man in früheren Jahren den Allerheiligens- und Allerleestag sich kaum anders als einen trüben Herbsttag, an dem vielfach Schneegestöber den vor der Türe wartenden Winter recht unangenehm ankündigte, gestaltete sich der Allerheiligentag des Jahres 1935 zu einem Tag in Sonnenglanz, zu einem verspäteten Sommertag, wie er uns selten beschieden ist. Das war umso bemerkenswerter, als der Tag mit dem Anfang der Karlsruher Herbstmesse zusammenfiel, mit der nach alter Erfahrung der Begriff Edelwetter aufs engste verbunden ist.

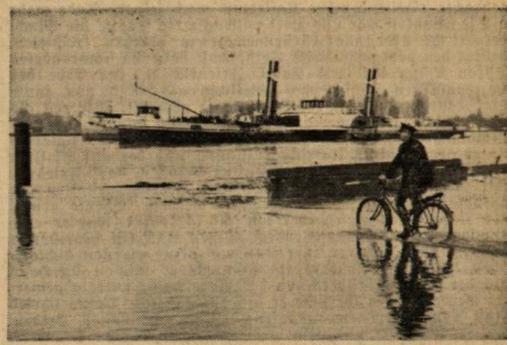
Obgleich Allerheiligens bei uns nicht zu den geselligen oder gebotenen Feiertagen zählt, war es doch ein Halbfeiertag, den viele benutzten zum Besuch der Gräber oder zu einem Aus- flug in Gottes freie, von hellstem Sonnenschein vergoldete Natur. Ein besonders beliebtes Ausflugsziel bot der zur Karlsruher Gemarkung zählende Teil des Baters Rhein, von dem bekannt geworden war, daß er bei Maxau einen großen Teil der Niederungen überflutet hatte. Und da schlechte Bei- spiele gute Sitten verderben, hatte auch die Ab, die sonst als unschuldiges Vöcklein sich bei Knielingen in den Rhein ergießt, sich in der Nacht so aufgebläht, daß auch sie, gleich ihrem großen Bruder über die Ufer trat und die ganzen Niederungen von Karlsruhe bis Maxau überschwemmte.

Den vielen Hunderten, die von Knielingen nach Maxau zu Wagen, zu Fuß und mit Rad nach dem Rhein zogen, bot sich gleich hinter Knielingen ein eigenartiges Bild. Links der Straße bis zu dem hohen Zufahrtsdamm der zukünftigen festen Rheinbrücke war die ganze Niederung in einen See ver- wandelt, in dem die Bäume meterhoch von den im Sonnen- licht glitzernden Wassern umspült waren und deren herbstlich bunt gefärbte Blätter der Landschaft einen besonderen Reiz verliehen.

In Maxau selbst herrschte ein Leben und Treiben wie an einem Hochsommerstag. Neben den zahlreichen Gästen, die sich zur Ueberführung des ersten Brückenbogens der festen Rhein- brücke auf die massiven Brückenpfeiler eingefunden hatten und über die an anderer Stelle ausführlich berichtet ist, waren auch viele erschienen, deren Interesse sich teils in der Bewunde- rung der Kunst der Technik und der Naturkraft des in wilder Strömung aus seinem Bett getretenen Rheintröms, Welch ungeheure Wassermassen der Rhein aus dem Oberland heron- geschleppt hatte, war schon zu erkennen beim Eingang von Maxau. Der alte Rheinhafen, der mit seinen veranderten In- seln im Normalzustand kaum noch seinen sonstigen Zweck als Rheinhafen erkennen läßt, war bis zum Rande gefüllt mit aufgelandeten Waffern und der Garten der Melcherischen Wirt- schaft war zu einem See geworden, der wohl einer Schar für den Martinsbraten bestimmter Gänse zum fröhlichen Tum-

melplatz diente, von Menschen aber nur mittels einer Gondel überquert werden konnte. Auch das Vorgelände der Wirt- schaft, das in heißen Sommertagen so gerne als Lagerstätten für Licht- und Sonnenbäder benützt wird, war bis auf einen schmalen Rand zur Wirtshaus unter Wasser.

Einen besseren Zeitpunkt für das Auflegen des ersten Brückenbogens für die neue Rheinbrücke hätte man kaum wählen können als den Allerheiligentag. Wenn es noch eines Beweises für die dringende Notwendigkeit der Erstellung einer festen Rheinbrücke bedurft hätte, war er hier aus augen- fälliger gegeben. Durch das Hochwasser war die Schiffsbrücke so in die Höhe getrieben worden, daß selbst Kraftwagen Mühe hatten, die Steigung zu überwinden. Außerdem hatte der Verkehr über das Ueberbleibsel aus vergangenen Zeiten noch dadurch eine erhebliche Einschränkung erfahren, daß der stromaufwärts gelegene Teil der Brücke infolge des Hoch- wassers für jeden Verkehr gesperrt werden mußte. Die beste Illustration für den unhaltbaren Zustand aber bildeten die Dugende vor der Brücke verankerten Schiffe und Schlep- per, die zu einem verlustreichen Halt gezwungen waren, weil die Brücke für die Durchfahrt nicht geöffnet werden konnte. Für die zahlreichen Zuschauer, die sich im Licht der strahlenden Sonne badeten, mag es vielleicht erheitend gewirkt haben, wenn von dem Regierungsdampfer, der sich vor die Flotte der stillliegenden Schiffe gelegt hatte, immer und immer wieder Pegel und Strömung gemessen wurden, den Schiffen selbst war es sicher kein Vergnügen, trotz des herrlichen Wetters so lange an der Schiffsbrücke in Maxau liegen zu bleiben.



Mit dem „Wasser“-Rad zum Pegel. Photo: Kiefer.

## Das weitere Programm der Buchwoche.

Als eine Großveranstaltung der Woche des deutschen Buches macht die Reichschrifttumskammer heute Samstag, den 2. November, abends 8,15 Uhr, im Fest- saal der „Eintracht“, Karl-Friedrich-Straße, einen Volks- abend unter dem Reichen „Unser Kampf“ bei kostenlosem Eintritt. Der Auftakt des Reichsarbeitsdienstes wird den Abend mit schönen Märschen eröffnen. Nach einer kurzen Ansprache des Landesleiters Baden der Reichschrifttumskammer, Pa. Wilhelm Albrecht, wird alsdann der Pfälz- kämpfer August Ritter v. Gherlein aus seinen Kriegs- und Nachkriegserlebnissen erzählen, was gewiß ein großes Erleb- nis wird. Zum Schluß wird ein alter Frontkämpfer aus Kappelwindel das von ihm in der Kriegszeit „Dorf und Wehr in araber Zeit“ verfaßte Kapitel selbst vorlesen und nähere Einzelheiten der darin geschilderten Schlacht erzählen, in der unter Führer als Befreiter auftrat. Wir hören also hier einen Augenzeugen aus einem arabischen Erlebnis.

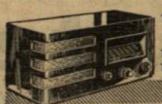
Die Buchausstellung macht täglich Schulkinder und jetzt auch sonst ein sehr bewegtes Bild. Die Festnummer von „Buch und Volk“, die jeder für 20 Pf. erwerben kann, enthält ein großes Preisauschreiben mit 1000 Preisen,

auf das jedermann hingewiesen sei. Der Schaufenster- wettbewerb wird Ende der Woche entschieden.

Am Samstag und Sonntag finden bei schönem Wetter an Knotenpunkten der Stadt (Koretzplatz vor der Hauptpost, Adolf-Diller-Platz, Friedrichsplatz vor der Landesbibliothek) Buchverkäufe statt, bei denen auch Autogramme ausgeteilt werden. Der Kundfunk bringt am Sonntagabend 21-21,55 Uhr vom Badenlender aus eine Feierstunde badischer Dichter mit Dichtungen von Emanuel v. Bodman, Heinrich Bierordt, Emil Göt, Wilhelm v. Scholz, Wilhelm Albrecht, H. v. Reeder, Max Meple, Oscar Bischoff, Sepp Schirp, mit Texten der kleinen Mozartquartette musikalisch umrahmt, und über- trägt zuletzt die Abschlussspreche der Buchwoche vom Präsidenten der Reichschrifttumskammer, dem Dichter Hanns Joffe.

**Totenrechnung.** Im Auftrag des Herrn Ministers des Innern legte der Herr Polizeipräsident Dr. Heim am Grabe des in Ausübung seines Dienstes erschossenen Krim- komm. Rumpfen einen Kranz nieder.

TELEFUNKEN \*T 512\*  
Der Praktische  
T512WL für Wechselstr. RM163,  
T512 GWL für Allstrom RM183.



TELEFUNKEN \*T 523\*  
Der Klangvollkommene  
T523WL für Wechselstr. RM235,  
T523 GWL für Allstrom RM264.



TELEFUNKENSUPER \*T 543\*  
Der schwundfreie Kleinsuper  
T543WL für Wechselstr. RM269.



TELEFUNKENSUPER \*T 564\*  
Der Allwellen-Großsuper  
T564WL für Wechselstr. RM342,  
T564 GWL für Allstrom RM384.



TELEFUNKENSUPER \*T 586\*  
Der Riese mit allen Feinheiten  
T586WL für Wechselstr. RM459.



**Die 5 von TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE**



# Eröffnung der Gautagung der Technik

Karlsruhe, 2. Nov. Aus Anlaß der Gautagung der Technik, die vom 1. bis 4. November hier stattfindet, trägt die Landeshauptstadt Karlsruhe reiches Programm. Das Treffen der badischen Ingenieure und Techniker wurde eingeleitet am Freitagmittag 12 Uhr im großen Sitzungssaal des früheren Landtages mit

## einer feierlichen Rundgebung.

Der Saal war festlich geschmückt, von der Tribüne grüßte die Büste des Führers. In den Reihen der stattlichen Versammlung sah man die Vertreter der Partei, der Reichs- und Staatsbehörden, der Technischen Hochschule und des Staatsministeriums, der Stadtverwaltung und der öffentlichen Körperschaften. Mit dem Ministerpräsidenten Kähler war Minister Dr. Schmittbeger erschienen.

Nach dem Vortrag eines Bläserquartetts begrüßte die Gähne

## Gauamtsleiter P. Klingler.

Er führte aus, diese Tagung habe zum Ziel, die Idee des einheitlichen deutschen Ingenieurstandes zu fördern und bemüht nach außen hin in die Erscheinung treten zu lassen. Sie wolle aber auch befunden, welche entscheidenden Einfluß die Technik an der Fortentwicklung und Weltgeltung Deutschlands nimmt. Die Technik baue sich heute auf der Grundlage des Nationalsozialismus auf. Daraus ergebe sich klar die Forderung alles technischen Könnens durch die Weltanschauung, nicht durch die Wirtschaft, wie es früher gepredigt wurde. Heute sei deutsche Technik Dienst am Volke.

Der Redner zählte dann auf, was die Technik in unserem Lande im Verlaufe von zweieinhalb Jahren Großartiges vollbracht und noch zu leisten vor sich habe. Er erinnerte an den Ausbau des Straßennetzes, an die Meliorationen, Flußkorrekturen, den Hochwasserschutz, die Rheinregulierung, den Bau der Rheinbrücken, Tunnelbauten im Schwarzwald, den elektrischen Betrieb auf der Oberrheinbahn, den Ausbau des Kraftpostnetzes, den in Angriff genommenen Neubau des Gebäudes der Reichspostdirektion Karlsruhe usw. Die Technik, so fuhr er fort, werde weiterarbeiten an den ihr gestellten riesengroßen Aufgaben und so den Vertrau, den sie von jeher hatte, aufs Neue befähigen. Leider kenne man den Techniker in der Öffentlichkeit nur wenig. Es sei das größte Mißverhältnis der Folge des kapitalistisch-liberalistischen Systems von früher, das kaum einen Berufsstand so maßgebend umklammert habe, wie den der Techniker. Hier Wandel zu schaffen im Sinne des Nationalsozialismus, das erfordere eine ungeheure Arbeit. Die Allgemeinheit solle und müsse erkennen, daß der Technikerstand für die Volksgemeinschaft außerordentliches zu leisten vermag.

## Oberbürgermeister Jäger

entbot den herzlichsten Willkommen der badischen Landeshauptstadt und weckte die stolze Erinnerung an den Anteil der Technischen Hochschule Karlsruhe am technischen Fortschritt.

## Ministerpräsident Kähler

führte u. a. aus: Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen die Größe und Wünsche der badischen Regierung für den Verlauf Ihrer Arbeitstagung zu überbringen. Diese Tagung, die zum erstenmal im Gau Baden stattfindet, ist etwa grundsätzlich anders, wie jene fachwissenschaftlichen Tagungen, an welchen Sie früher immer wieder zusammenkamen. Die Tagung hat die besondere Aufgabe, den Blick des einzelnen Technikers hinzulenken auf die große Aufgabe, die uns allen gestellt ist: Deutschland! Unter diesem Gesichtspunkt muß Ihre Arbeit betrachtet werden. Der Techniker muß begreifen lernen, um was es geht. Es gab eine Zeit, in der man die Technik einseitig überschätzt hat. Es gab eine Zeit, wo man glaubte, dem Volk von der wirtschaftlichen und technischen Seite aus helfen zu können. Diese Ansicht war falsch. Niemals kann die Wirtschaft deutsches Schicksal sein. Wenn man glaubt, dieses Problem lösen zu können und damit unserer Not hinwegzuhelfen, so war das gut gemeint, aber falsch gedacht. Aus dieser Tatsache ergibt sich die enge Verbindung von Umwälzung und Technik. Erst nach der Machtergreifung ist die Technik freigegeben und hat sie neue Aufgaben zugewiesen erhalten, Lebensaufgaben, die erfüllt werden müssen.

Der Ministerpräsident kam in diesem Zusammenhang auf die technischen Probleme zu sprechen, die das nationalsozialistische Deutschland in Angriff genommen und zum Teil schon gelöst hat, und fuhr fort: Es ist das persönliche Verdienst des Führers, daß er der Motorisierung Deutschlands einen ungeheuren Auftrieb gegeben und damit der Technik Aufgaben gestellt hat, die heute noch nicht voll erfüllt sind. Welter ist es der persönlichen Initiative des Führers zu verdanken, daß der Straßenbau eine Gestalt erlangte, wie man es sich früher nicht träumen ließ und wie sie die Bewunderung der Welt erregt. Wir haben zwei Jahre Entwicklung und Fortschritt hinter uns, die das Ertränken der Welt hervorgerufen haben. Auch zum Gelingen der Erzeugungsschlacht hat die Technik ihren Mann gestellt. Der Nationalsozialismus ließ es sich aber nicht genug sein, bei diesen Problemen stehen zu bleiben. Wieder entsprach es der Initiative des Führers und dem Kulturwillen des Nationalsozialismus, daß gewaltige Bauten entstanden, die kommenden Generationen Zeugnis ablegen sollen von großer Zeit.

Das nationalsozialistische Deutschland hat der Technik gewaltige Aufgaben gestellt. Es verlangt von Ihnen, daß Sie auf Ihren Spezialgebieten Ihre Pflicht erfüllen, wie Sie es immer getan haben, entsprechend dem stolzen Ruf, den die deutsche Technik in der Welt genießt. Sie sollen sich aber hineinfinden in den Gesamtplan der Nation. Was die Stellung des Ingenieurs und Technikers in Staat und Verwaltung betrifft, so möchte ich feststellen, daß ich die allerhöchste Hochachtung vor den Leistungen habe, die der Techniker in den letzten Jahren unter ungeheurer Verantwortlichkeit seiner selbst übernommen hat. Ich möchte feststellen, daß von den Männern, die die Verantwortung tragen, niemand bereit wäre, den Techniker minder zu bemerken. Es gibt niemand im Lande, der etwa den Techniker zurücksehen würde. Er steht wie

alle Volksgenossen in gleicher Front und mit genau derselben Berechtigung wie diese. Die deutsche Technik hat wie alle Stände Anspruch, von der Bevölkerung geachtet zu werden. Auch in der Zukunft wird sie große schwierige Aufgaben zu bewältigen haben.

Bei dieser Gelegenheit darf ich mit Freuden feststellen, daß wir im Bereiche des Landes Baden in der glücklichen Lage waren, das Aufbauprogramm des Führers aufs Beste zu unterstützen. Wir haben auf einzelnen Gebieten vorbildlich gearbeitet, auf anderen, gleichfalls mit heiklem Herzen, so wie es uns im Grenzlande möglich war. Neue große Pläne haben wir zusammen mit anderen Organisationen in Aussicht und werden in absehbarer Zeit zur Durchführung kommen. Und alles geschieht in dem Vertrauen, aus dem Boden unseres Landes das Herauszuholen, was überhaupt möglich ist.

Weiter wird es Ihre Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß wir einen guten Nachschub haben. Der junge Mensch darf nicht nur seinem Fachgebiet leben, sondern er muß sich ausdrücken auf das nationalsozialistische Deutschland. Das heißt nicht, daß wir die exakte Wissenschaft gering schätzen. Hier steht viel zu viel auf dem Spiel und da darf man nicht nachgiebig sein. Wir müssen verlangen, daß jeder das Höchstmögliche an Ausbildung erhält, um mit den erforderlichen technischen Qualitäten ausgerüstet die neuen großen Aufgaben sauber und auf Dauer lösen zu können. Daß dabei der Blick des Einzelnen geweitet sein muß, für die Erkenntnisse des Nationalsozialismus betrachte ich als eine Selbstverständlichkeit.

Sie haben draußen die Verbindung mit den Arbeitern, Sie sind die Männer, die den Technikern beratend beistehen müssen bis zum letzten Volksgenossen. Sie haben also auch politische Führer zu sein. Der Ministerpräsident erklärte, daß es besonders verdienstvoll sei, auf schwierigsten Posten im Grenzlande seine Aufgaben zu erfüllen, und schloß mit den Worten: Der Führer hat der Technik geholfen, wir helfen dem Führer!

Die erst von lebhaften Zustimmungsrundgebungen unterbrochenen Ausführungen des Ministerpräsidenten lösten am Schluß stürmischen Beifall aus. Freudig erlangt das Siegheil auf den Führer und der Gesang der nationalen Weiseliieder. Damit war die eindrucksvolle Feier beendet.

# Was unsere Leser wissen wollen.

**D. R.** Für die hygienisch gesicherten Forderungen besteht seit 1926 noch eine Sperre. Sie können also nicht vor dem Jahre 1926 gekündigt werden. Wenn allerdings der Schuldner mit seiner Zustimmung zu stark im Rückstand ist wie Sie angeben, können Sie beim Amtsgericht den Antrag auf Kündigung der Schuld stellen.

**E. R.** Wenn es sich um ein Gefälligkeitsdarlehen handelt, kann die Schuld wohl angesetzt werden. Die Zinszahlung ist für solche Darlehen gesetzlich geregelt. Bis zum Jahre 1926 war die Schuld unverzinst. Nach dem 1. Januar 1926 ist die Zinszahlung von 1,2 bis 5 v. H. zu zahlen. Wenn die Forderungen hygienisch gesichert sind, besteht für diese ein Kündigungsrecht bis zum Jahre 1936. Näheres können Sie beim zuständigen Amtsgericht erfahren.

**A. 100.** Sie sind verpflichtet, den Angehörigen auf alle Fälle zur Ansehensversicherung anzumelden. Der Angestellte selbst soll dann einen Antrag auf Beteiligung bei der Arbeitsversicherung stellen, der in solchen Fällen meistens genehmigt wird. Wenn der Angestellte schon in einer Erwerbsunfähigkeitsversicherung ist, braucht er nicht zur Arbeitsversicherung angemeldet zu werden. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, sehen Sie sich aber am besten mit dem zuständigen Kreisamt in Verbindung.

**Fr. R.** Nach unserer Auffassung haben weder Sie, noch ein anderer Mieter berechnungsmäßig auf den freien Platz neben dem Kelleranbau. Die Verfassung über den Platz hat lediglich den Hausbesitzer. Wenn aber kein anderer geeigneter Platz zum Unterstellen der Badewanne vorhanden ist, wäre es richtiger, wenn Ihnen der Platz neben dem Kelleranbau zur Verfügung gestellt würde. Die Reichsregierung ist in der Pflicht, aber nicht in den Kelleranbau.

**R. R.** Ein einfaches Mittel, selbst die schmutzigen Fensterflächen schnell und gründlich zu reinigen, ist ein Weich- und Schleimmittel und reinigt auch den Fensterrahmen. Dieses Mittel mit dem Brei reibt man noch zuletzt mit einem sauberen Schwamm und einem ausgebreiteten Fensterleder tüchtig nach.

**St. S.** Zerkleinerte Stoffe werden mit Alkohol und Eisessig gut eingeweicht und alsdann mit reinem Alkohol ausgewaschen. **D. R.** Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich bei Holzschichten ein Brand bildet, wenn man verätzt, das gebrauchte Wasser ausgießt. Diesen Schmutz kann man schnell und gründlich wegschleppen, wenn man das Holzschicht mit Seife abreibt.

**A. 100.** Die in der 2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über Zinsermäßigung bei den öffentlichen Anleihen vom 15. 17. 1935 vorgesehene Zins für den Antrag auf Gewährung der Zinsermäßigung wird für die im Ausland wohnenden Gläubiger bis 31. 10. 1935 für die im Ausland wohnenden bis 30. 11. 35 verlängert (W. D. v. 30. 11. 1935).

**Sanftes.** Werden Birnen eingemacht, dann läßt man die ringsherum weisheitsvollen Säfte an der Frucht. Sind die Birnen gekühlt, legt man sie in kaltes Wasser, dem man Zitronensäure zusetzt. Dann gibt man auf ein Liter Wasser etwa 400 Gr. Zucker. In diese Lösung kommen die Birnen. Das Ganze wird auf 80 Grad erhitzt. Dabei der Geruch ist eine halbe Stunde.

**Siedler.** Im Sommer dürfen Obstbäume nicht beschneiden werden, weil sie hierdurch viel wertvollen Saft verlieren. Die beste Zeit ist Dezember und Januar. Aber auch dann müssen die Bäume durch Ausschneiden von Baummasse nicht geschädigt werden. **R. R.** Kadette werden unter Beobachtung des Zerkleinerers. Man nimmt weiches Fleisch oder Filterpapier, faltet es drei- bis viermal zusammen, durchdringt es mit Zerkleinerer, legt den beschriebenen Stoff darauf und ein trockenes, ebenfalls zusammengelegtes Papier darüber. Dann reibt man die Stelle mit einem kalten Eisbeutel. Das Verfahren muß mehrmals wiederholt werden. Man kann es auch bei empfindlichen Stoffen anwenden. — Vermeidung werden mit heißem Wasser ausgewaschen, wenn der Stoff überhaupt eine Verbindung mit Wasser verträgt.

**W. R.** Da Sie bereits vor dem Amtsgericht die Wasserrechnung anerkannt haben, hilft Ihnen jetzt nicht mehr die Kenntnis, daß Sie sich getäußt haben oder besser, daß Sie getäußt worden sind. Sie müssen zahlen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre des Kindes.

**D. R.** Wegen des Gebrauchs von Kanugummi ist vom künftigen Standpunkt aus nichts einzuwenden. Die gealterte Fähigkeit der Kanugummi führt zu einer kräftigen Durchblutung der Niere, was auch den Harnen sanft kommt. Enthält der Kanugummi Desinfektionsmittel, so leidet er in den ersten Wochen der nächsten Jahreszeit außerdem noch bakterienstörenden Dienst.

**A. G.** Das Zeltungspapier ist ein schlechter Wärmeleiter und somit für mancherlei Zwecke verwendbar. In die Wärme geleitet, schließt es vor kalten Wänden. Um Getränke heiß oder auch kühl zu erhalten, umwickelt man die Gefäße mit Zeltungspapier. Unter Zeltungspapier ausgebreitet trägt es zur Warmhaltung des Fußbodens bei. Aus sich in einer Wanne eingewickelt Zeltungspapier können Sie so gar „Bretts“ zur Dampfbereitung als Zeltungspapier verwenden.

**R. R.** Ihre Schwester hat recht: Unter Volkswirtschaften, der heute im kleinsten Maßstab anzuwenden ist, ist noch nicht als 85 Jahre. Die Vorläufer des Briefkastens sind die Stellen an Meerestüfen, an

# Verbreiterung des Bahnüberganges zwischen Weiherfeld und Albtalbahn.

Seit vergangenen Samstag wird am Bahnübergang zwischen dem Weiherfeld und der Albtalbahn eifrig gearbeitet. Die ganze Straße wurde aufgerissen, so daß der Gesamtverkehr über Weiherfeld bzw. über den Dammerhof umgeleitet werden muß. Es wird einem alten Uebel abgeholfen und ein längst ersehnter Wunsch der Weiherfelder, Dammerhöfeler und Rappurrer geht in Erfüllung: die Verbreiterung des seit dem starken Anwachsens des Verkehrs so schmal gewordenen Bahnüberganges der Güterbahn. Gleichzeitig damit wird auch die Straßendecke in einen besseren Zustand versetzt, da sie schadhaft geworden war. Auf der einen Seite des Ueberganges soll auch ein Gehweg angelegt werden, damit die Fußgänger nicht mehr dauernd die Radfahrer gefährden müssen, wie es bisher der Fall war, denn entweder mußte man in Richtung Albtalbahnhof auf der falschen Straßenseite gehen oder die Straße zweimal jeweils nach der anderen Seite überqueren.

## Für Hausbesitzer.

Der kluge Mann baut vor. Er läßt notwendige Hausinstandsetzungen nicht lange anstehen. Er wartet nicht, bis der Verputz seines Hauses zerfällt ist, bis die Mauern feucht und zerfällt sind, und bis der Schwamm sein Haus gefährdet, nur weil der Dachstuhl oder das Abfallrohr verrotten sind oder auch rinnen. So richtig handelt er nicht. Er läßt vielmehr den kleinen Schaden raschstens vom Handwerksmeister beheben, gibt einen unbedeutenden Betrag rechtzeitig aus und erspart dadurch eine runde Summe, die ein Vielfaches höher sein würde als der wirklich aufgewandte Betrag. Derart pflegt und erhält er seinen wertvollen Besitz durch verhältnismäßig geringe Aufwendungen. Die Moral also: „Gib rechtzeitig den kleinen Betrag aus, um dir eine viel erheblichere Ausgabe zu ersparen.“

## Kartoffelausgabe des WSW beginnt am Montag

Auf dem Karlsruher Güterbahnhof treffen täglich zehn Wagon Kartoffeln ein, mit deren Ausgabe durch das WSW am Montagvormittag in der Union-Bränerlei in der Scheffelstraße und bei Gaid & Neu in der Karl-Wilhelmstraße an Hilfsbedürftige begonnen wird.

denen vorübergehende Schiffe Bündel von Briefen ablegen für andere Schiffe und die für sie dort vordem abgelagerten Bündel vorfinden und mit sich fortnehmen. **E. R.** In der Vor Ihrer Verheiratung haben Sie im ehevertraglichen Hausbalt gelebt, und bei Ihrer Verheiratung haben Sie eine Aussteuer im Werte von etwa 2000 Mark erhalten. Ihre Ehe ist geschieden worden. Sie beabsichtigen, jetzt wieder zu heiraten, aber Ihre Vater verlangt die von Ihnen beanspruchte Aussteuer. Einen Anspruch auf Gewährung einer zweiten Aussteuer haben Sie nicht, da Sie bereits durch Ihre erste Aussteuer abgefunden sind. **E. W.** Bei Ausfahrten ins freie Land ist das Vorfeimen der Samen, wie beim Ausfahren ins Weizenfeld, nicht angebracht, da im Freien viel mehr mit dem Winterunwetter zu rechnen ist. Es kann nicht vorausgesehen werden, ob das Wetter gerade zum Ausfahren passen sein wird, wenn die Samen so weit geteilt sind, daß sie unverzüglich ausgeht werden müssen.



**Die 3 Hamburger**

Idee Kaffee	100 g	61 Pfg
	200 g	122 Pfg
Voran	125 g	65 Pfg
Erreicht	125 g	56 Pfg

Überall erhältlich  
**J. J. Darboven, Hamburg 15**

**F. G.** Amalgam nennt man die Verbindung eines Metalls mit Quecksilber, die eine gleichmäßige breiartige Masse bildet. Das Silberamalgam findet sich in der Natur als kristallisiertes Mineral, das auch durch Eingewöhnung, in Krümmern, Platten und als Pulver vorkommt, in Salpetermineralen leicht löslich ist und im Kolben Quecksilber, unter Hinterlassung schwammigen Silbers, abgibt. Silberamalgam dient als Spiegeleinlage. Man bedient sich bei der Amalgamation auch um das Silber und Gold aus Erzen und Erzenprodukten mittels Quecksilbers zu gewinnen.

**A. J.** Glasbläser gab es schon im Jahre 3500 v. Chr. In alten ägyptischen Gemälden sind arbeitende Glasbläser dargestellt.

**R. 1900.** Das Durchschneiden von Hertensbienen verhindert ein schmaler Vorschneider, den man zwischen Haut und Schwanzschuppe schiebt. Zwischen diesen Streifen und den Haut ist man dann noch einen etwas breiteren Streifen Staniolpapier als Schutz.

**D. R.** in W. Maßgebend sind in Ihrem Falle die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Erbrecht der Ehegatten. Diese bestimmen, daß der Vater neben Kindern ein Viertel vom mütterlichen Nachlass erbt. Er kann also nicht allein über das Grundstück bestimmen, sondern nur über seinen Anteil. Etwas anderes ist es natürlich, wenn der Vater durch Testament Alleinerbe ist. — Die Kosten eines Verbringungsvertrages richten sich nach dem Wert des Objekts, also hier des betr. Grundstücks.

**R. R.** Wegen Blimmern vor den Augen helfen feible Umschlüge auf die Augen und den Nacken. Entzündete Augenlider sollen mit Borax oder mit dünnem, warmen Salbeite bestrichen werden, damit die Bockentzündung verhindert wird.

**W. R.** Das Bäuerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich wurde von Kaiser Wilhelm II. geschickt und vom damaligen Reichkanzler Bülow zu Döhlenlohe gegenzeichnet am 18. August 1900. Folglich hatte die Beratung im Reichstag vorher stattgefunden.

**V. G.** Sie haben beide unrecht. Das Lied: „Hurra, du stolzes schönes Weib, hurra Germania!“ stammt weder von Arnst noch von Adner. Ferdinand Freiligrath ist der Verfasser, die Musik schrieb Theodor Möhr.

**St. S.** Zerkleinerte Stoffe werden mit Alkohol und Eisessig gut eingeweicht und alsdann mit reinem Alkohol ausgewaschen.

**R. R.** Der „Janzenfreis“ kommt aus der alten Volksweisheit. Zu finden ist er schon vor der Einführung der lebenden Seere, schon bei den alten Seefahrern, was er bezeugt. Nach deren Dienstvorschriften wurde für jeden Abend die Stunde des Janzenfreis angeschrien, worauf jeder Soldat seine Schlafstätte aufsuchen sollte. Um diese Zeit so dann der „Prohof“ mit Tommeln und Weisern durch das Lager und schlug bei den Marktebenern mit seinem Stab auf die Janzen der Wasser, womit angedeutet wurde, daß von Stund an nichts mehr versapft werden dürfe, es war für das Lager „abgeklappt“ und damit Ruhe geboten.

## Auch Nerven verlangen Pflege!

Jahrelang haben die Nerven zur Zufriedenheit gearbeitet. Geringe Störungen wurden nicht weiter beachtet, eine kurze Arbeitspause und es ging wieder recht und schlecht weiter. Plötzlich ist Schluss. Diesmal endgültig. Die Ueberanstrengungen des täglichen Lebens, das Tempo unserer heutigen Zeit haben ein Verjagen der Nerven zur Folge, sie werden zu Zerranen und Quälgeistern, zur Quelle vorzeitigen Alters.

Soll der Organismus sich seine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit bewahren bzw. wiedererlangen, so muß für einen Ersatz der verbrauchten Nervensubstanz, für eine Kräftigung des Nervensystems Sorge getragen



Gehirnhöhle Nervenzellen nicht zweckmäßig ernährt

werden. Der lebenswichtigste Bestandteil von Nerven, Gehirn und Rückenmark ist die Nervensubstanz. Diese Nervensubstanz kann dem Körper in genügender Menge durch Biocitin zugeführt werden.

Biocitin ist ein vertrauenswürdiger Nervens-Nährstoff, hergestellt nach dem Verfahren von Prof. Dr. Sabermann. Biocitin pflegt, nährt, schützt die Nerven vor Erschöpfung. Darum nimm es beizeiten, nähr und pflege die Nerven, ehe sie danach verlangen.

In Pulverform von 3,20 Mark an, in Tablettenform zu 1,70 und 3,20 Mark in Apotheken und Drogerien. Ausführliche Drucksache nebst Kostprobe versendet die Biocitin-Fabrik, Berlin SW 20/59, Lützenstr.

# BIOCITIN

# Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

## Der „Traumulus“ auf der Leinwand: Vom Preußenkönig zum Gymnasialprofessor.

Ein Dichter wird verfilmt — Gespräch mit Emil Jannings.

Arno Holz' berühmte Dichtung „Traumulus“, die Tragödie des weltfremden Professors, wird gegenwärtig mit Emil Jannings in der Titelrolle verfilmt. Der eigenartige Stoff brinat es mit sich, daß sich der Film, um dem Dichter gerecht zu werden, hier völlig neue Wege suchen muß. Emil Jannings erzählt unserem Mitarbeiter einiges von diesem „Traumulus“, den er mit besonderer Freude gestalten wird.

„Warum wollen Sie sich nicht zum Film bekennen? Denken Sie an seine unendlichen szenischen Möglichkeiten! Wo die Rampe der dichterischen Phantasie Schranken setzt, wo das Theater den Schauplatz der Handlung einengt, da kennt die Filmkamera keine Grenzen. Ihre Bühne ist überall. Warum bleiben Sie abseits?“ Vor zehn Jahren sprach so mit der ganzen Eindringlichkeit eines Begeisterten ein Schauspieler zu einem Dichter. Dieser, der um sein Schaffen nicht gerne viel Aufhebens machte, ein Stiller, Abwegiger, fand die Antwort eines echten Dichters für den breitschultrigen Mann, der da vor ihm auf und ab ging. „Mir geht es nicht allein um die Handlung, mir geht es auch um das Wort! Ja, wenn der Film zum Bild auch die Sprache gäbe, dann...“

„Das war meine letzte Unterredung mit Arno Holz“, erzählt uns Emil Jannings, der soeben von seinem Sommerhaus am Wolfgangsee nach Berlin gekommen ist, um mit den Aufnahmen zu „Traumulus“ zu beginnen. „Zehn Jahre lang habe ich die Worte des Dichters als Vermächtnis mit mir herumgetragen und jetzt ist endlich die Zeit gekommen, wo sich der Film an „Traumulus“, diese herrliche Dichtung von Arno Holz wagen kann, da er nun ja neben dem Bild auch die Sprache in höchster Vollendung wiedergibt.“

„Erich Ebermeyer und R. A. Stemmle haben das Drehbuch verfaßt“, sagt Emil Jannings, „sie haben das Werk des Dichters ins Filmische überfetzt. Monatlang waren die beiden Autoren auf meinem Landgut am Wolfgangsee bei mir zu Gast, und dort, wo schon mancher Film geboren wurde, in dem ich gespielt habe, ist auch dieses Buch entstanden.“ In der Abgeschiedenheit einer herrlichen Landschaft hat man dem Geist Arno Holz nachgespürt und Jannings war nicht minder darauf behaft, daß bei der Uebersetzung nichts vom Atem des ihm befreundeten Dichters verloren gehe, als die beiden Autoren.

Emil Jannings spielt in diesem Film den „Traumulus“. Dieser Professor Niemever, alles andere als ein Latentisch, ein Schwächling, über dem die Wellen des Schicksals zusammenschlagen, hat ihn als Darsteller besonders angezogen. „Nach dem Allen und jungen König hat man mir viele ähnliche Rollen angeboten“, erzählt er uns. „Zimmer sollte ich Figuren verkörpern, die charakterell auf derselben Linie lagen: August den Starken, den Großen Kurfürsten, den ersten Preußenkönig. Ich habe aber abgelehnt, denn nichts habe ich mehr als Schablone. Gerade der große Gegensatz zwischen dem alten König und dem Professor Niemever hat mich schauspielerisch sehr geerzt: dort der Mann, der ganz und ausschließlich Tatkraft ist und mit unerhörter Härte sich und seine Umgebung in der Hand hat, und hier der Träumer, der sich in der Welt nicht zurechtfindet und alles nur aus der Perspektive eines verstaubten, weltfremden Pseudo-Humanismus sieht.“

### „Emil — Du mußt leiden!“

Zweifellos ein Gegensatz, der einen Darsteller vom Format eines Jannings locken muß. Das ist doch ganz anders, als damals während seiner Hollywooder Zeit. Sein erster amerikanischer Film „Der Weg allen Fleisches“ war für USA. insofern ein Experiment, als er kein „happy end“ hatte. Es wurde aber ein ungeahnter Erfolg. Und die Folge? Man wollte Emil Jannings in Amerika nur noch tragische Rollen geben. „Du mußt traurige Sachen spielen, Emil“, hatte ihm damals sein amerikanischer Regisseur gesagt, „die Leute wollen dich leiden sehen“. Doch Emil hatte eine zu ernste Auffassung von seinem Künstlertum, um dauernd zu leiden!

Von der geballten Willenskraft des alten Königs zum reinen Tor des Traumulus — ein weiter Weg für einen

Schauspieler. „Ja, ein weiter Weg“, sagt Emil Jannings, „der sich aber leicht zurücklegen läßt an der Seite eines Regisseurs, wie Carl Fröhlich es ist. Nach 20 Jahren arbeiten wir hier wieder zum ersten Male zusammen. Einen meiner erfolgreichsten Filme aus der stummen Zeit hat er inszeniert, „Die Brüder Karamasow“. Damals haben wir uns mit Haut und Haaren dieser neuen Kunst, die sich Film nennt, verschrieben und mit dem „Traumulus“ wollen wir beide beweisen, daß wir Recht damit getan haben.“

### Junge Talente wurden gesucht.

Emil Jannings, der bewußt nur einen Film im Jahre spielt, um in dieser einen Rolle sein Bestes geben zu können, der Anträge von England und Amerika ausschlug, um den „Traumulus“ gestalten zu können, ist erfüllt von der neuen Arbeit. Als wir ihn besuchten, lag er eben über dem Drehbuch. „Sie sehen mich mit dem „Traumulus“ schwanger“, sagte er gutgelaunt und erzählte, wie man monatlang durch Deutschland von Bühne zu Bühne gefahren ist, um junge, unbekannte Talente zu entdecken, und wie er selbst sich mit demselben Ziel 15 oder 20 Vorstellungen in der Provinz ansetzte, bis man die geeigneten Schauspieler fand. Wahrhaftig, es ist ehrliche und beste deutsche Kunst, die kein „Startum“ kennt, sondern nur den einen Wunsch hat: eine Spitzenleistung zu erzielen.

Wenn dann der letzte Meter des „Traumulus“ gedreht ist, wird sich Emil Jannings auf der Bühne von der Filmarbeit „erholen“. Im Staatstheater Berlin wird er unter der Regie von Intendant Gründgens den „Ministerpräsidenten“ in dem gleichnamigen Stück von Wolfgang Goetz spielen, im „Raub der Sabinerinnen“ den „Etrische“ und unter Jürgen Pehlking in Rehberrgs Stück den „Friedrich Wilhelm I.“ Und dann? „Dann finde ich für acht Monate wieder zu meinem Häuschen am Wolfgangsee heim“, sagt uns der Künstler. „Dann wird der Künstler abgestreift und der Bauer angezogen. Applaus und Erfolg ist für uns Schauspieler etwas Herrliches, aber bruttobohes Korn, das man selbst gefät, und feste Schweinchen, die man selbst gezogen hat, wirklich, die „landwirtschaftlichen Triumphe“ möchte ich auch nicht missen.“

### Regi: Lady Windermeres Fächer.

Den Siegeszug, den Oscar Wildes boshafte Satire auf die englische Gesellschaft „Lady Windermeres Fächer“ zur Zeit unserer Großväter über die Bretter nahm, setzt nun der Film über die Leinwand fort. Man darf der Rota-Staffel wirklich gratulieren zu dieser Erfolgserie, die mit der „Blonden Carmen“ begann, in „Pygmalion“ ein erstaunliches Niveau erreichte und nun alles übertrifft mit diesem feinen und charmanten Film, der, was Atmosphäre und Stimmung anbelangt, so leicht nicht übertroffen werden wird. Es ist dem Regisseur Heinz Hilpert vollendet gelungen, das herauszuarbeiten, was wir an diesem Film als spezifisch Englisch werten, dieser feine angelegliche Humor, diese boshafte Randbemerkungen auf die menschlichen Schwächen, diese satirischen Pointen auf die Londoner Gesellschaft, die so viel gelächert, doch immer wieder solche prachtvollen Typen wie diesen Lord Fritz Odemars und diesen Herzog Heinz Salfners aufweist.

Als Lady Erlinne schlägt Lil Dagover zarteste Saiten tiefsten Ausdrucksvermögens an. Sie ist nicht nur wunderschön, sondern spielt diesmal so aufgelockert, so bezaubernd charmant und in den dramatischen Szenen so erschütternd, daß man verliert sich in diese Lady Erlinne als ihre stärkste Rolle wenigstens auf der Leinwand anzusehen. Neben ihr ist vor allem Fritz Odemars zu nennen, der als Lord und Außenleiter der Gesellschaft ein Kabinettstück feinsten Charakterisierung gibt. Das gleiche gilt für Heinz Salfner, der seinem graubhaarigen Herzog Menschlichkeit und kluge Weisheit des Alters leiht. Als Lord Windermeres leben wir erstmals nach langen Jahren wieder Walter Rilla im deutschen Film, hoffen wir, daß uns dieser Gewinn nicht wieder verloren geht. Hanna Waag, blond, zart, herb, ist für die Lady Windermeres wie geschaffen.

Und um diese Träger der Handlung herum gruppiert sich ein glückliches Ensemble, in dem jeder das seine zum Erfolg beiträgt, eingeschlossen Walter Cronstanz, der die Musik des Films geschrieben hat.



Foto: Witt-Tobis-Roto  
Walter Rilla spielt in dem Tobis-Roto-Film „Lady Windermeres Fächer“ die Rolle des Lord Windermeres.

**Henny Porten.** Die Diana-Tonfilm GmbH. hat für die erste weibliche Hauptrolle in ihrem ersten Film „Rach in Hinterhaus“ Henny Porten verpflichtet. Der Film erscheint im Verleih des Syndikats.

**Harry Hardt** bittet mitzuteilen, daß er deutscher Reichsanghöriger ist.

### Past und Gloria: Varieté.

Schwarz und weiß liegt in diesem Film eng beieinander. Nicht so sehr in der Handlung selbst, als vielmehr in der Gestaltung. Bereits das Drehbuch ist ein schwarzer Punkt. Unwahrscheinlichkeiten und Unlogik kämpfen mit echten Effekten, die immer wieder durchbrechen und sich dann auch durchsetzen können. Ebenso unausgeglichen ist die Spielweise des Mitautors Nicolaus Farkas, der ausgezeichnete gefahrene Szenen neben langatmige stellt und sich auch in der Dialogführung nicht immer glücklich ausnimmt.

Wenn der Film trotz allem verdient, starke Beachtung zu finden, dann hauptsächlich dadurch, daß das Artistenmilieu gut gefeiert ist und, da es an sich schon immer interessierte, das Publikum in den Bann ziehen konnte. Das Thema ist nicht neu. Es wurde die Rivalität zweier Kritiker wegen einer Frau als Grundlage der Handlung genommen.

Hans Albers kann sein Temperament, besonders im Anfang, voll für seine Rolle einsetzen. Ein paar lässig hingeworfene Worte, eine Geste, aus der Situation heraus, sichern immer wieder aufs neue den Kontakt. Schwächer als sonst seine Partnerin Annabella, die sichtbar durch die ihr ungeläufige deutsche Sprache in ihrer Gestaltung beengt ist. Ihr können jetzt sich zumeist nur dann restlos durch, wenn sie nicht zu sprechen braucht. Der dritte im Bunde, Attila Hörbiger, muß sich darauf beschränken, böse dreinzuschauen und darf nur selten aus dieser Reserve heraus. Den Rahmen bilden ausgezeichnete gewählte Künstler, die, echt im Ausdruck und Spiel, der Stimmung des Milieus Rechnung tragen: Karl Etlinger als Wanderzirkusdirektor und späterer Manager, wunderbar in der Formulierung dieser Rolle, Elise Reinf, Gerhardt Dammann, Gustav Pittger und der in einer kleinen Rolle Sonderlob verdienende Nikolai Kolin.

Verantwortlich: Hubert Derschwand.



Maria Luisa Claudius in „Der Ammenkönig“.



Richard Romanowsky in „Der Ammenkönig“.



Käthe Gold in „Der Ammenkönig“.



Hans Albers und Annabella in „Variété“.

# Badische Chronik

Samstag/Sonntag, 2./3. November

der Badischen Presse

51. Jahrgang / Nr. 257

## „... der muß haben ein Gewehr!“

Die ersten 24 Stunden in der Kaserne — Besuch in der Billinger Garnison.

### Ordnung muß sein!

Ordnung muß sein! Das war das erste was ich am frühen Morgen zu hören bekam. Es war zwar ein Mann in Uniform, der diese Mahnung an mich richtete, aber nur der Zugführer des D-Zuges, der mich durch das Dämmern des Morgens nach Billingen brachte. Dabei wies der Zeigefinger des Mannes strafend auf meine brennende Zigarette und dann auf die Verbotstafel über mir, die kategorisch erklärte, daß das Rauchen im Gange des Wagens nicht gestattet sei. Ich hatte zwar eine plausible Erklärung für meine „gesetzwidrige“ Haltung, da ich die drei älteren Damen, die ausgerechnet im einzigen Raucherabteil des Wagens bei verhängter Deckenbeleuchtung und zugezogenen Fenstervorhängen zu schlafen beliebten, nicht hören wollte, aber der Zugführer wollte meine Entschuldigung nicht gelten lassen, eben im nachdrücklichen Hinweis auf die erste Bürgerpflicht: Ordnung muß sein! Einige Stunden später hörte ich diesen Satz zum zweitenmal an diesem Vormittag und wieder war es ein Mann in Uniform, der ihn aussprach, aber da war der Schauplatz inzwischen ein ganz anderer geworden und die Forderung schien mir hier weitaus mehr innere Berechtigung zu haben.

Ein letzter Rekrut war auf dem Karlsruher Hauptbahnhof noch angestiegen. Die Eltern hatten ihr zum Zug gebracht. Der Vater konnte trotz allen Stolzes, der ihm aus den Augen leuchtete, seine innere Aufregung nicht ganz verbergen. Wie alle Väter hatte er ein Duzend guter Ratsschläge parat, zu denen der Sohn, wie alle Söhne ergeben mit dem Kopf nickte. Als der Mann mit der roten Mütze sich in Postur warf, nahm die Mutter ihren Jungen noch einmal fest in die Arme: „Bleib gesund und brav“, das war alles was sie sagte. Und dann standen die beiden noch lange auf dem menschenleeren Bahnsteig und winkten mit dem Taschentuch, bis die Halle hinter uns verschwand. Aber im Zug fanden sich noch mehrere Rekrutenanwärter, die zu ihren Garnisonen fuhren. Und eigenartig, sie hatten sich alle in einem Abteil zusammengedrängt, obwohl keiner den andern vorher gefannt hatte. Sie kamen aus Heidelberg, aus Bruchsal und Karlsruhe, aber im Augenblick hatte sie ein kameradschaftliches Band vereint, das Bewußtsein, ein Jahr lang den gleichen Rock zu tragen wie der andere, das Ehrenkleid des deutschen Soldaten.

Im Abteil nebenan saßen vier Italiener, die ihrer Heimat aufzubrechen. Zwei kamen aus England, die andern aus Hamburg, und in der Tasche steckte der Gestellungsbefehl. Sie erwiesen sich durchaus nicht als redselig und bewahrten eine störrische Zurückhaltung, wenn man den abessinischen Feldzug erwähnte. Aber keiner ließ auch nur den geringsten Zweifel aufkommen, daß er sich einsehen werde bis zum letzten Blutstropfen.

### Bettenbauen — ein Problem!

Da stehen sie nun im Kasernenhof, die neuen Rekruten, etwa 130 Mann und hundert Dinge, die da kommen sollen. Jeder hat seinen Koffer bei sich, oder auch nur eine große Pappschachtel. Sie sind ein bißchen verlegen, versuchen manchmal ein etwas hilfloses Lächeln ihren „Betreuern“ gegenüber, wissen noch nicht, sollen sie nun stramm stehen wenn sie angesprochen werden, kommen sich einfach vollkommen deplaziert vor in der Zivilkluft auf dem Kasernenhof. Und wenn der Oberfeldwebel, genannt „Spieß“, kenntlich an seinem Notizbuch, das vorn zwischen den Knöpfen des Waffenrodes steckt, so etwas wie „geordneter Bauhaußen“ murmelt, dann ist das gar nicht böse gemeint, aber es läßt sich nun mal nicht ändern, daß eine Horde junger Dackel in der „individuellen“ Kleidung des Zivils, obwohl ehrlich bemüht, Richtung zu halten oder so etwas wie disziplinierte Haltung anzunehmen, eben für ein Soldatenherz nicht gerade begeisternd wirken kann.

Zunächst ziehen sie nun stubenweise mit dem „alten“ Gefreiten ab, um ihr Quartier zu beziehen. Die Zimmer sind hell, luftig und freundlich, meist liegen zehn oder zwölf Mann

zusammen. Als erste Aufgabe heißt es das Spind einräumen. Das ist gar nicht so einfach. Alles und jedes hat seinen bestimmten Platz, der vom ersten bis zum letzten Tag der Dienstzeit genau eingehalten werden muß. Die Zahnbürste muß immer da und da liegen, das Handtuch immer da und da hängen, die Stiefel immer genau so stehen wie gestern und alle Tage zuvor, der Stahlhelm genau in seinem vorge-



Die Einkleidung beginnt. Im Vordergrund der Oberfeldwebel, die „Mutter der Kompanie“.

Erstmals im Drillanzug geht es zum Mittagessen.

Photo: Badische Presse.

schriebenen Fach liegen. Nicht um einen Zentimeter darf diese geheiligte Platzordnung differieren. „Ja, Ordnung muß sein!“, meint der Hauptmann, der mich durch die Stuben führt, „so wie hier in seinem Spind wird der Soldat auch in allen Dingen des Lebens von peinlicher Genauigkeit sein, das ist der tiefere Sinn, die erzieherische Bedeutung des Reglements.“ (Meine Mutter, die täglich mehrmals die Hände über dem Kopf zusammenschlägt über das Tohuwabohu auf meinem Schreibtisch aufbaue, hätte natürlich bei diesen Worten in all ihren Forderungen gerechtfertigt hämisch aufgetrunst.)

Weit schwieriger aber gestaltet sich im Anblick daran das „Bettenbauen“. Auch hier sind genaueste Vorschriften zu befolgen. Mit heißen Köpfen und heiligem Eifer stürzen sich die Jünglinge darauf. Aber als sie stolz auf ihr Werk blicken, lobt sie den inspizierenden Oberfeldwebel erwarten, bekommen sie zu hören, daß man seit Menschengedenken solch miserabel gebaute Betten nicht mehr gesehen habe.

Das alles geht vorerst noch ohne Donnerwetter ab, daß noch kein Meister vom Himmel gefallen ist, das weiß auch der Oberfeldwebel einer Kompanie. Ja, als wir in einer Stube die neuen Rekruten fröhlich Zigaretten rauchend antrafen, gab es nur einen wohlmeinenden Hinweis, daß das natürlich keinesfalls gestattet werden könne, bei allem Verständnis für die Schwächen eines Rauchers.

### „Paßt — der Nächste!“

Das „Idyll“ der Stube wird unterbrochen von der ärztlichen Untersuchung, in der jeder noch einmal auf „Herz und Nieren“ geprüft wird. Und dann geht es zum ersten Mittagessen im Mannschaftsraum der Kantine. Es gibt, na was könnte es am ersten Tag der Dienstzeit in der Kaserne wohl besseres geben als Erbsen mit Speck, jenes Eintopfgericht, das die Armeen aller Zeiten auf dem Speisezettel stehen hatten und haben. Jeder Tisch hat seine große Schüssel, aus der sich jeder seinen Teller so oft füllen mag, als er Lust hat. Und es schmeckt wirklich vorzüglich, daß selbst der Berichterstatter mit Vergnügen einen zweiten Teller voll leerte.

Immer noch laufen die Rekruten in ihren Zivilanzügen, gewissermaßen als Fremdlinge in der Kaserne durch die Gänge und Stuben. Aber nun naht sich der denkwürdige Augenblick der Einkleidung. Da bekommt zunächst jeder eine große Zellplane ausgehändigt, die in einem Bündel zusammengeknüpft allerhand Dinge in sich birgt, die nun einmal zum Soldaten gehören. Beginnend mit den Socken, Unterhosen, Hemden, bis zu den Handschuhen, Halsbinden und einem Bündel Lederriemern, deren Verwendung bislang noch rätselhaft erscheint, von der Sporthose, der Feldflasche und dem Brotbeutel bis zu den Patronentaschen. Aber das ist erst der Anfang. Am schwierigsten scheint die Auswahl der Schnür-

stiefel und Marschstiefel zu sein. Aus riesengroßen Bergen von Schuhen das passende Paar für sich herauszufinden, dazu gehört nicht nur Geduld, sondern auch ein bißchen Geschicklichkeit. Aber da diese Gaben recht ungleichmäßig verteilt sind, haben es die einen in wenigen Minuten geschafft, während andere hilflos eine halbe Stunde herumstehen würden, gäbe es keine Gefreiten und Unteroffiziere, die demgemäß dann etwas nachhelfen. Etwas rascher geht es schon bei der Anprobe des Drillanzugs. Da es hier ja durchaus nicht auf formvollendeten Schnitt oder eleganten Sitz ankommt, sondern höchstens über die Hände baumelnde Ärmel oder um Leib und Hüften schlotternde Weite durch eine zweite Anprobe forrigit werden, heißt es meist gleich beim erstenmal kategorisch: „Paßt — der Nächste!“

Der Herr Oberfeldwebel verpaßt derweilen die Mützen. Manchmal gibt es eine kleine Stöckung, wenn der Rekrut mal wieder keine Ahnung hat, welche Kopfnummer seinem edlen Haupte entspricht, was dann die „Mutter der Kompanie“ an einigen „liebevollen“ Auslassungen über die Qualitäten der Jünglinge im allgemeinen und im besonderen veranlaßt. Und so geht es Zug um Zug weiter, die Waffenrücke folgen, die Stahlhelme, das Koppel usw. In ganz unvorstellbar kurzer Zeit sind die 130 Mann der 3. Kompanie fix und fertig eingekleidet. Alles ist bis auf das letzte Löffelchen vorbereitet, daß auch nicht die kleinste Stöckung entstehen kann und wenn die Neulinge sich dem militärischen „Muck-Zuck-Tempo“ noch nicht ganz angepaßt haben, so ermuntert sie dazwischen die Stimme des Oberfeldwebels, die über einen Grad von Kantstärke verfügt, daß jeder Heldentenor vor Meid erblaffen würde, so nachdrücklich, daß sie nur so durcheinandersprühen.

Und dann stehen sie alle ausgerichtet im Gang, im Drillanzug, in Mütze und Schnürstiefeln, jetzt erst richtige Soldaten. Der Oberfeldwebel überprüft, schließt hier einen offenen stehenden Knopf, rückt dort eine Mütze zurecht, untersucht das Schuhwerk, ist eben ganz die „Mutter der Kompanie“. Mir will scheinen, als ob die Uniform allein schon den Jungens eine weitaus militärischere Haltung gegeben hätte, aber der Oberfeldwebel lächelt nur still vor sich hin, als ich mich verabschiede: „Kommen Sie mal in acht Wochen wieder, da sehen die Kerle ganz anders aus!“



„Ochmalms werden die neuen Rekruten untersucht.“

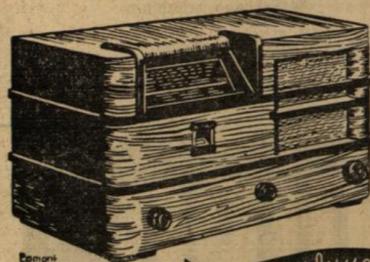
Photo: Badische Presse.

### Vom Zuge erfasst und gelötet.

Wiesloch, 1. Nov. Mittwochabend wurde auf dem Bahnhof Sickersheim der auf einer Dienstreise befindliche Kammermeister Schmitt vom Zuge erfasst und gelötet. Man vermutet, daß Schmitt wohl infolge der Dunkelheit gestolpert ist, aber nicht mehr rechtzeitig vom Bahnkörper kam und so vom Zug erfasst wurde.

### Mit dem Motorrad in die hochgehende Glotter

Glottental, 1. Nov. Am Donnerstag zu später Nachtstunde fuhr ein Motorradfahrer aus Freiburg, der sich auf dem Heimweg vom Glottental befand, am Drisingang von Glottental an der gefährlichen Wags-Brücke in voller Fahrt in die hochgehende Glotter. Der Fahrer selbst blieb fast unverletzt; dagegen konnte der Beifahrer nur mit schweren Verletzungen aus dem Fluß geborgen werden. Der Verletzte wurde sofort in die chirurgische Klinik nach Freiburg gebracht.



EINKREISER  
**NORA-Undine**  
für Wechselstrom ab  
RM 144.75 mit Röhren

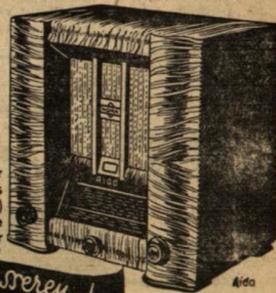
# NORA

1935/36

ZWEIKREISER  
**NORA-AIDA**  
rückkopplungsfreie Schot-  
tenvisier für Wechselstrom  
m. R. RM 230.50 o. Sperrkreis

SUPERHET  
**NORA-Egmont**  
mit allem Bedienungs-  
komfort für Wechselstrom  
RM 317.25 mit Röhren

Alle Empfänger auch für  
Allstrom sowie auch als  
Musiktruhen (Noraacords)  
erhältlich / Moderne  
Batterie-Zweikreisler  
Ersatzlich in sämtl. Fachgeschäften!



Die Vollenbung von klanglicher Schönheit, hoher Selektivität und geschmackvollem Aussehen!

# Nachrichten aus dem Lande.

**Pforzheim, 31. Okt. (Verkehrsunfall einer Greisin.)** Mittwochs nachmittag ereignete sich auf der Landstraße nach Eutingen ein schwerer Verkehrsunfall. Als ein Personkraftwagen in Richtung Eutingen fuhr, stand eine 70jährige Frau von Eutingen auf dem nördlichen, etwas erhöhten Seitenstreifen der Straße. Als sich der Kraftwagen ihr näherte, trat sie plötzlich von dem Seitenstreifen herunter und ging rückwärts in die Straße hinein. Sie wurde vom linken Kotflügel erfasst und zu Boden geworfen. Dabei erlitt sie einen Schädelbruch. Es besteht Lebensgefahr.

**Mannheim, 31. Okt. (Der neue Denkmalspender.)** Der Kunst- und Leiter des Städtischen Schloßmuseums, Dr. Gustav Jakob, ist vom Ministerium des Kultus und Unterrichts als Nachfolger des Professors Dr. Josef August Beringer zum Bezirkspfleger der Kunst- und Altertumsdenkmäler für den Amtsbezirk Mannheim bestellt worden. Die ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler dieses Amtsbezirks werden wie bisher von Professor Dr. Hermann Gropengießer betreut.

**Heidelberg, 31. Okt. (Der Tod am Grab der Frau.)** Mittwochs nachmittag ereignete sich auf dem Bergfriedhof, auf dem zurzeit bereits die Gräber für Allerseelen mit reichem Blumen Schmuck versehen werden, ein tragischer Vorfall. Dort brach am Grab seiner Frau, das er ebenfalls mit Blumen schmücken wollte, der 78 Jahre alte Lokomotivführer A. D. Karl Fuchs von hier plötzlich zusammen. Als man ihn aufheben wollte, konnte man nur noch den Tod feststellen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**if. Rosbach, 1. Nov. (Seiner Verletzung erlegen.)** ist Lehrer i. R. Georg Vohrer, der vor kurzem bei einem Zusammenstoß mit einem Motorradfahrer einen schweren Beinbruch erlitt. Er ist im hiesigen Bezirkskrankenhaus verstorben.

**if. Adelsheim, 1. Nov. (Einem Schlaganfall erlegen.)** ist, ohne vorher irgendwie krank gewesen zu sein, der noch im besten Mannesalter stehende Landesproduktions- und Kohlenhändler Karl Walter. Als ihn seine Frau des Morgens wecken wollte, lag er tot im Bett. Walter war ein tüchtiger und weithin bekannter Geschäftsmann.

**if. Redarzimmer (Amt Rosbach), 1. Nov. (Die Abtreibung eines Gemartungssteils)** der Gemeinde Rosbach an die Gemeinde Redarzimmer, die durch Verordnung vom 12. Oktober 1935 beschloffen wurde, wurde vom Bad. Bezirksamt genehmigt. Der Zeitpunkt der Rechtswirksamkeit ist der 1. November 1935.

**Uelshausen, 31. Okt. (Vom nassen Tod gerettet.)** Der von einer gefährlichen Fahrt zurückkehrende Weggehermeister Karl Schmidt wurde beim Ueberfahren der Zinkenbrücke von einem entgegenkommenden Auto so hart gefoltert, daß er über die Brüstung geriet und in den zurzeit hochgehenden Stangenbach stürzte. Die Kluten trieben ihn rasch davon. Zwei Motorradfahrer hörten seine Hilferufe, und dem Eisenbahner Wilhelm Sauer, der mit seinem Dienstoffizier nach abwärts, gelang es, den Verunglückten noch lebend dem nassen Element und damit dem sicheren Tod zu entreißen.

**if. Ulm bei Lichtenau, 1. Nov. (Die neue Gemeindeverwaltung.)** Der Gemeinderat hat folgende Besetzung: Franz Karl Burkart, Josef Hertle, Wagner, Albert Friedmann, Landwirt und Franz Aufmann, Landwirt.

**Durbach, 31. Okt. (Todesfall.)** Im Alter von fast 81 Jahren ist Frau Ida von Neuen zu Windischlag, Witwe, gestorben. Sie war geboren am 17. November 1854 als Tochter des damaligen Landgerichtspräsidenten Bachelin in Freiburg und vermählte sich Anfangs der 80er Jahre mit Freiherrn Karl von Neuen, Grundherr zu Windischlag und Durbach. Letzterer starb 1897. Aus der Ehe entstammen drei Töchter und der derzeitige Majoratsbesitzer Frh. Hubert von Neuen.

**Kaltrun, (bei Konstanz), 31. Okt. (Schwerer Unglücksfall.)** Dieser Tage ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Ein Knecht von Gemeindeferk Hof war im Begriff, die Milch wegzubringen. Etwa 100 Meter vom Hof entfernt, lag ein Telefonkabel am Boden, der mit der elektrischen Leitung in Verbindung war. Als das Pferd den Draht berührte, wurde es von einem elektrischen Schlag getroffen und war sofort tot. Auch der Knecht, der den Draht wegziehen wollte, fiel bewußtlos nieder. Wiederbelebungsvoruche waren erfolglos.

## Nationalsozialistische Agrarpolitik und Marktordnung.

**Durlach, 1. Nov.** In einer großen Kundgebung, die von der nationalsozialistischen Partei einberufen war, und der nicht nur die Landwirte von Durlach und Durlach-Aue, sondern auch zahlreiche Angehörige von Handel, Gewerbe und Handwerk anwohnten, sowie viele Frauen, erläuterten die Parteigenossen Stängle-Karlruhe und Ott-Bruchsal, beide vom Reichsagrarschatz, die aktuellen Fragen auf dem Gebiete der nationalsozialistischen Agrarpolitik und der Marktordnung. Va. Stängle schilderte die grundsätzliche Bedeutung der Marktordnung für die Erzeugung und für den Verbrauch. Die Marktordnung habe Ordnung in die Absatzverhältnisse gebracht, sie habe den Grundsat: „Stadt und Land Hand in Hand“ verwirklicht. Das Kernstück der Marktordnung sei die soziale Gerechtigkeit, die nur erhalten werden könne durch ein Preissystem.

Zu weiteren besprach der Redner die verschiedenen großen

Vereinigungen zur Absatzregelung, das System der Vorratswirtschaft, die gerade und besonders auf dem Gebiete der Brotverforgung so erfolgreich sich auswirkte. Alle diese Maßnahmen hätten erreicht, daß wir erklären könnten: Unsere Ernährungslage ist gesichert. Scharf wandte sich der Redner gegen das Hamsterunwesen, das nur darauf hinauslaufe, die Maßnahmen der Regierung außer Kraft zu setzen. In der Hand der Hausfrau liege es, die Maßnahmen der Reichsregierung zu einer dem Volke nützenden Durchführung zu bringen.

Der zweite Redner, Va. Ott-Bruchsal, beschäftigte sich eingehend mit der schädlichen und gefährlichen Wirtschaftspolitik des Liberalismus, der ein Spezialklientel großzog, und in dem Bauern nur einen Gewinnerbetrieber sah, der die Aufgabe hatte, aus der Scholle eine möglichst hohe Rente herauszuwirtschaften. Erbholgesetz und Marktordnung seien die ersten Marktregeln auf diesem Wege der Vertretung des deutschen Bauern. Die nationalsozialistische Agrarpolitik setze den alles beherrschenden Grundsat: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ in die Tat um.

# Funkprogramme vom 3.-6. Novbr.

## REICHSENDER STUTTGART

Sonntag, den 3. November.		Montag, den 4. November.		Dienstag, 5. November.		Mittwoch, 6. November.	
6.00	Sinfoniekonzert.	6.00	Wetter, Gymnastik I (Gl.)	6.00	Wetter, Bauernfunk	6.00	Wetter, Bauernfunk
8.00	Wetterbericht.	7-7.10	Frühnachrichten	6.30	Gymnastik I (Glader)	6.30	Gymnastik I (Glader)
1.05	Gymnastik (Glader)	8.00	Gymnastik II (Glader)	7-7.10	Frühnachrichten	7-7.10	Frühnachrichten
8.25	Bauer, hör zu!	9.00	Pflanzensprüche	6.30	Frühkonzert	6.30	Frühkonzert
8.45	Evangelische Morgenfeier.	10.15	„Marinsänge“. Eine he-	7-7.10	Frühnachrichten	7-7.10	Frühnachrichten
10.00	Morgenfeier der Hitlerjugend	11.00	in Uebersee: Deutschsch-	8.10	Gymnastik II (Glader)	8.10	Gymnastik II (Glader)
		11.00	amerikanisches Schicksal.	10.15	Unterhaltendes Deutschland		
		11.30	„Hammer und Pflug“				
		12.00	Wetter, Nachrichten				
		13.00	Wetter, Nachrichten				
		14.00	„Merke! von 2 bis 3“				
		15.00	Befehlsaufgabe der Zeitsun-				
		15.15	Wetter, Nachrichten				
		15.45	Zierstunde.				
		16.00	Wetter, Nachrichten				
		17.00	Wetter, Nachrichten				
		18.00	Wetter, Nachrichten				
		19.00	Wetter, Nachrichten				
		20.00	Wetter, Nachrichten				
		21.00	Wetter, Nachrichten				
		22.00	Wetter, Nachrichten				
		23.00	Wetter, Nachrichten				
		24.00	Wetter, Nachrichten				

## DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag, 3. November.		Montag, 4. November.		Dienstag, 5. November.		Mittwoch, 6. November.	
9.00	Feierstunde.	11.30	Winter-Olympische 1936.	12.00	Wetter, Nachrichten	12.00	Wetter, Nachrichten
6.00	Sinfoniekonzert.	12.00	„Merke! von zwei bis drei.“	13.00	Wetter, Nachrichten	13.00	Wetter, Nachrichten
8.00	Bauernfunk.	14.00	Rinderfunk.	14.00	Wetter, Nachrichten	14.00	Wetter, Nachrichten
		14.30	Wingelieder.	15.00	Wetter, Nachrichten	15.00	Wetter, Nachrichten
		15.15	Jugendlieder.	16.00	Wetter, Nachrichten	16.00	Wetter, Nachrichten
		16.00	Konzert.	17.00	Wetter, Nachrichten	17.00	Wetter, Nachrichten
		17.00	Wetter, Nachrichten	18.00	Wetter, Nachrichten	18.00	Wetter, Nachrichten
		18.00	Wetter, Nachrichten	19.00	Wetter, Nachrichten	19.00	Wetter, Nachrichten
		19.00	Wetter, Nachrichten	20.00	Wetter, Nachrichten	20.00	Wetter, Nachrichten
		20.00	Wetter, Nachrichten	21.00	Wetter, Nachrichten	21.00	Wetter, Nachrichten
		21.00	Wetter, Nachrichten	22.00	Wetter, Nachrichten	22.00	Wetter, Nachrichten
		22.00	Wetter, Nachrichten	23.00	Wetter, Nachrichten	23.00	Wetter, Nachrichten
		23.00	Wetter, Nachrichten	24.00	Wetter, Nachrichten	24.00	Wetter, Nachrichten

## Eröffnungsvorstellung der Mittelbadischen Bühne.

„Nacht ohne Morgen“ von Julius Maria Becker.

Es ist eine hohe und schöne Aufgabe, die sich die am Mittwochabend im Saale der „Blume“ in Durlach erstmals vor die Öffentlichkeit getretene Mittelbadische Bühne gestellt hat. Sie will durch ihre Aufführungen den Volksgenossen der theaterfreien Orte Mittel- und Nordbadens das Kulturgut der Nation, das durch das lebendige Wort auf der Sprechbühne vermittelt wird, nahebringen. Die Bühne wurde von der Reichsamtsektion der Reichskulturgenossenschaft in Durlach mit der Reichstheaterkammer Berlin eingeleitet. Zu ihrem Direktor wurde der von seiner Tätigkeit als Regisseur und Leiter des Freilichttheaters Verchenberg bekannnte Spielerleiter Kurt Sommer ernannt. Die Bühne erfüllt mit ihrer Tätigkeit eine wichtige kulturpolitische Aufgabe; ihr Spielplan, der Schau- und Lustspiele umfaßt, ist von der Reichstheaterkammer anerkannt, ein gut geschultes künstlerisches Personal, zum Teil schon von der Staatsbühne und vom Verchenbergtheater her bekannt, unterstützt das Werk.

Die Bühne will ein Volkstheater im wahrsten Sinne des Wortes sein. Sie will all jenen, die nicht täglich in den Genuss einer guten Theateraufführung kommen können, gute deutsche Kunst in Ernst und Heiterkeit vermitteln zu wirklich volkstümlichen Preisen. Man wird der Mittelbadischen Bühne zur Erreichung dieses idealen Zieles nur besten Erfolg wünschen können.

Ueber der Eröffnungsvorstellung am Mittwoch waltete ein guter Stern. Die Bühne hatte sich für ihr erstes Debut gleich eine große und schwere Aufgabe gestellt. Sie brachte ein hochdramatisches, an tragischen Konflikten und schweren Spannungen überreiches Werk zur Aufführung, das an die darstellerische Kunst aller Mitwirkenden höchste Anforderungen stellte. Es gelangte das Schauspiel „Nacht ohne Morgen“ zur Wiebergabe, eine Dichtung des Lyriker und Dramatikers Julius Maria Becker. Die Handlung der Dichtung spielt im Kriege, Ende 1917, an der österreichisch-italienischen Front. In ihrem Mittelpunkt steht das Schicksal zweier Offiziere, eines deutschen Obersten und eines italienischen Generals, der in deutsche Gefangenschaft geraten, aber auf sein Ehrenwort hin, nach einer Stunde wieder zurückzukehren, die Erlaubnis erhält, seine Angehörigen auf seinem nahe der Front gelegenen Schloß zu besuchen. Es ist also ein wichtiger, dramatischer Stoff, dessen Kern das Problem Ehre und Vaterland bildet, dessen tiefer Sinn, dessen überragende Bedeutung in einer schönen, glühvollen, leuchtenden Sprache in ungemein plastischer Formung geschildert wird. Mit erschütternder Darstellungskraft gelingt es dem Dichter, das hohe Lied der unbedingten Erfüllung der Pflicht gegen Volk und Vaterland dramatisch zu gestalten. Dabei weiß der Dichter in wunderbarer Weise durch eine lyrische Gestaltung der Sprache die Wucht des Geschehens zu mildern und so das Anschauliche und Däherere der Handlung anzulockern.

Um das Gelingen der Aufführung bemühten sich eine Anzahl besserer Kräfte der neuen Bühne, die wirklich keine leichte Arbeit hatten. Hatte doch der Dichter jeder seiner Figuren ein scharf umrissenes Charakter gegeben, stellte jede Gestalt doch einen bestimmten Charakter von persönlicher Eigenart dar. Zuordnerst Werner Kloss als der deutsche Oberst und Ernst Valland als italienischer General. Die beiden Künstler verkörperten in aufwühlendem Spiel das Schicksal der beiden Offiziere, sie arbeiteten die tragischen Momente in härtester Prägung heraus. Ueberragend auch die Leistung von Elisabeth Fischer als Tochter des Generals; mit echten Äänen, lebendurchpulstem Spiel gestaltete die Künstlerin den Kampf des Mädchens zwischen Liebe und Pflicht, zwischen Liebe und Vaterland. Scharf abgegrenzt auch die beiden Gestalten des unerbittlichen leidenschaftlichen Oheim und des sanftmütigen Priesters, verkörpert durch Fritz Schade und Bernhard Haag. Mit warmen, sympathischen Zügen strahlte Hans Müller den deutschen Offizier aus, der versucht, als guter, edler Kamerad, einen Ausweg aus all der fesselnden Not und Pein seines Obersten zu finden. Kurt Sommerer führte die Regie, er formte das Spiel zu all den Höhen und Tiefen, zu all der tiefen Tragik, die es durchzieht und machte so die Aufführung zu dem großen Erlebnis für alle die vielen, die ihm beizuwohnten.

Mit dieser wohl gelungenen Aufführung hat die Mittelbadische Bühne ihre Existenzberechtigung erwiesen. Sie darf einen vollen Erfolg buchen. Das Publikum, das die beiden ersten Akte in atemloser Spannung verbarrie, zeichnete zum Schluß die Künstler mit starkem Beifall aus.

## Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart) Sonniges Wochenende.

Auf der Vorderseite der Tiefdruckfurche, die sich von Spitzbergen bis zu den Azoren erstreckt, strömen milde, subtropische Luftmassen nach West- und Mitteleuropa, die auf der Rückseite des Hochdruckgebietes über Rußland abgleiten und dabei austrocknen. Westlich von Irland hat sich eine Tiefstörung ausgebildet und wird sich in östlicher Richtung verlagern. Bei uns wird es deshalb im Norden des Gebietes vorübergehend zu stärkerer Bewölkung kommen.

**Wetterausichten für Sonntag, 3. November:** Fortdauer des trockenen, dunstigen Herbstwitters, vorübergehend besonders im Norden des Gebietes Aufkommen von Bewölkung, tagsüber warm, nachts Temperaturen bis auf 0 Grad zurückgehend, schwache, später auffrischende südliche bis südwestliche Winde, Frühnebel.

**Wasserstand des Rhein:**

Waldshut:	370 cm, gefallen 19 cm.
Heidelberg:	350 cm, gefallen 23 cm.
Heilbronn:	301 cm, gefallen 17 cm.
Reil:	424 cm, gefallen 58 cm.
Karlsruhe-Maxau:	706 cm, gefallen 1 cm.
Mannheim:	616 cm, gefallen 37 cm.
Gaub:	416 cm, gefallen 30 cm.

billig, heizkräftig, bequem

**Union**  
BAIKETS

Riesenkartoffeln „flattern“ auf den Redaktionstisch.

Ansehen sind wir Pressemänner gewohnt, daß uns der Schreiber am Morgen gehäuft mit Manuskripten, Briefen und Zeitungen entgegenharrt und man nicht weiß, wo man anfangen soll. Denn alles, alles, was hier zu Papier gebracht wurde, soll doch in die Zeitung, und jeder, der sein Manuskript zurückhält, ist tief beleidigt über die unbegreifliche Mißachtung seines journalistischen Ehrgeizes.

Dann und wann aber erleben wir auch eine kleine Ueberzahlung. Sie kennen alle den berühmten „ersten Markfaser“, der es im Frühjahr immer recht eilig hat, sich der Schriftleitung vorzustellen, die „ersten Weidefässer“, die „ersten Schlüsselblumen“, sie alle stellen sich ein. Einmal kam sogar eine Gänseleberpastete aus Straßburg, um derenwillen meine Kollegen der blasse Reid ergriff.

Schuld daran trug eine Notiz in der Badischen Chronik, in der Freirecht zwei Riesenkartoffeln von 635 Gramm und 70 Gramm vermeldete. Das ließ einen Landwirt aus der Umgegend Karlsrubes nicht schlafen, denn er hatte ein Fruchtexemplar von 815 Gramm geerntet. So brachte er sie uns freudetrübend auf die Redaktion, wo sie gebührend bewundert wurde.

Aus Hüffenhardt „flatterte“ dieser Tage ein solches braunes Paketchen auf meinen Schreibtisch, in dem sorgsam in Holzwolfe verpackt eine Riesenkartoffel von der Sorte „Odenwälder Blaue“ lag.

Es ist erfreulich, daß durch fleißige und sorgsame Feldbestellung, durch die unermüdete Arbeit unserer Landwirte überall in Baden die Kartoffelernte derart verheißungsvolle Ergebnisse aufweist und man braucht dabei nicht gleich an jenen im Volke gebräuchlichen Sinnpruch zu denken, der da besagt, daß einer gewissen Kategorie von Bauern die größten „Arumbieren“ wachsen würden.

Jedenfalls danken wir unseren Einsendern herzlich für den Beweis ihrer treuen Anhängerschaft und Verbundenheit zur „Badischen Presse“, möchten aber doch noch etwaige ankommende Redaktionsbriefe bitten, von weiteren Einsendungen abzusehen, sonst wächst sich unsere Schriftleitung noch zu einem Kartoffelfelder aus, was zwar in Anbetracht des beginnenden Winters nicht unerfreulich wäre, andererseits aber auf Befürchter wie mir scheint einen schlechten Eindruck machen könnte.

Aus dem Gerichtssaal.

Um seine Briefmarkensammlung betrogen.

Basel, 2. Nov. Kürzlich verhaftete die Basler Staatsanwaltschaft auf Anzeige eines Postaler Rentiers den Briefmarkensammler W. K. wegen Betruges und ließ gleichzeitig auch dessen in Paris lebenden Sohn durch die dortige Polizei unter der gleichen Anklage festnehmen. Die beiden hatten die an 58 000 Franken bewertete Briefmarkensammlung des Postalers in Paris verschwinden lassen. Trotz der eifrigen Nachforschungen konnte die Sammlung bis heute nicht beigebracht werden.

Als er nach Deutschland zurückgekehrt war, erhielt er einen Brief des in Paris lebenden Sohnes des Postalers, der ungefähr folgenden Wortlaut hatte: „Ich bestätige Ihnen dankend den Empfang der überwiesenen 2500 Reichsmark für die Zwecke der hiesigen Kommunisten und Emigranten und sehr Ihren weiteren Zahlungen entgegen.“ Diesen Brief hatten die beiden betrügerischen Briefmarkenhändler losgelassen, in der Hoffnung, daß dieser durch die Geheime Staatspolizei in Deutschland geöffnet und daß daraufhin der Verkäufer sofort verhaftet und ins Konzentrationslager überführt werde.

In der Zwischenzeit aber hatten Vater und Sohn einen Teil der deutschen Briefmarkensammlung, von der sie behaupteten, daß sie wertlos sei, nach Paris geschafft und dort veräußert. Als der in Deutschland lebende Philatelist der Sache auf den Grund gehen wollte und deshalb nach Basel fuhr, war der Händler auf die Anzeige des betrogenen Postalers bereits hinter Schloß und Riegel. Von seiner Briefmarkensammlung fand der Deutsche nur noch die Hälfte wieder.

Zwei Autofahrten mit tödlichem Ausgang.

Der einer fahrlässigen Tötung beschuldigte Theodor Trautmann aus Kollmarsteute kam an einem Sommer-

1000 Rekruten sammeln sich in Bretten.

Bretten, 1. November.

Das mitten im Herzen des fruchtbaren Kraichgaues gelegene Städtchen Bretten ist reich an historischen Ereignissen, die von ihm ausgingen oder sich in ihm auswirkten. Die alten Burgreste, feste, schwere Türme, Melanchthonshaus, wunderbare Fachwerkbauten auf verträumtem Marktplatz und nicht zuletzt das „Brettener Hundel“ reden davon eine eindringliche Sprache.

Nun kann dieses entwicklungsfähige Bretten wiederum ein historisches Geschehen buchen, auf das es stolz sein kann: es ist Ausgangspunkt des ersten Rekrutenanportes nach der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes durch unseren Führer. Insbesondere waren es Rekruten aus unserer Gegend, aber auch aus den übrigen Teilen des Reiches, die hier mit den fahrplanmäßigen Zügen ankamen, um dann geschlossen, mit Sonderzug in ihre künftigen Garnisonen Heilbronn und Würzburg weiterbefördert zu werden. Ein buntes, fröhliches Leben sah dieser kleine Bahnhof. Aus den Gesichtern der etwa 1000 jungen Männer, die hier zusammenkamen, leuchtete der Stolz, als er im Deutschen Reich eintreten zu dürfen ins Soldatenleben.

Vertreter der Partei, der Stadt, des Staates und viele Bürger Bretten hatten sich eingefunden, um den Soldaten die besten Wünsche auf ihre Fahrt mitzugeben. Die Kreiskapelle spielte schneidige Weisen. Die fernige Ansprache kurz vor der Abfahrt lag in das Deutschland- und Gott-Wechsel und das soldatische Hurra auf Führer und Vaterland aus.

Unter den Klängen des alten Liedleins „Muß ich denn, muß ich denn zum Städtele hinaus“ setzte sich der Soldatenzug in Bewegung. Die bunten Bänder an den Schultern der Rekruten flatterten fröhlich aus den Fenstern. Ein Winken und Gräßen hin und her, und unter braulenden Hurraufen fuhr der Zug aus dem Bahnhof hinaus, die jungen Menschen neuen großen Pflichten entgegengehend.

Badische Rekruten ziehen in Stuttgart ein.

Stuttgart, 1. Nov. Nachdem am Dienstag die Stuttgarter Rekruten von ihrer Heimatküste Abschied genommen hatten, rückten am Mittwoch nachmittag in zwei Sonderzügen die ersten Rekrutenanporte auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein, um in die Garnisonen Stuttgart, Cannstatt, Feuerbach und Pflingen verteilt zu werden. Während der erste Sonderzug den Stuttgarter Hauptbahnhof nur berührte, um seine Leute in die umliegenden Garnisonen zu bringen, brachte der zweite Sonderzug die jungen Mannschaften für die Stuttgarter Garnison. Es waren die Rekruten aus der Pfalz, aus Baden, aus dem Saarland und aus dem Rheinland.

Eine Hundertjährige in der Pfalz.

In Würzweiler (Pfalz) konnte die Lehrerswitwe Philippine Hofmann, geb. Engel, am Freitag bei voller körperlicher und geistiger Frische ihren 100. Geburtstag feiern.

Bereinigung von Welsch- und Teutschneureut.

Der 1. November 1935 ist in die Geschichte Neureuts als ein sehr bedeutsamer Markstein eingetragenen worden. Die beiden bisher getrennten Ortschaften Teutsch- und Welschneureut haben sich zu einer großen Gemeinde zusammengeschlossen. Das Dorf zählt jetzt 4400 Einwohner und ist damit unter die größten Ortschaften unseres Landes aufgerückt. Baulich schon längst vereinigt wurde nun auch der politische Zusammenschluß in die Tat umgesetzt.

Aus diesem Anlaß fand am Freitagabend um 6 Uhr in dem mit Grün geschmückten Rathaus die feierliche Vereinigung beider Gemeinden und die Einsetzung des Bürgermeisters Buchleithner statt. Das ganze Dorf hatte als sichtbares Zeichen seiner Freude Flaggenschmuck angelegt und überall besprach man das wichtige Ereignis. Um 8 Uhr versammelten sich sehr viele Volksgenossen, PZ, SA, SS und NSDAP im Festsaal des Rathauses „am Lamm“, wo eine Kundgebung abgehalten wurde. Nach einem Marsch wies Bürgermeister Buchleithner auf die nationalsozialistische Gemeindepolitik im Dritten Reich hin, die den Zusammenschluß von Gemeinden fördere. Es gäbe nun keine „Welsche“ und „Teutsche“ mehr, sondern nur noch Neureuter. Landrat Wintermantel und Kreisleiter Worch begrüßten die neue vereinigte Gemeinde und sprachen über den Sinn der Gemeinde im neuen Reich. Gesangsvorträge und Marschweisen umrahmten die Feierstunden und man trennte sich erst in später Nachtstunde.

Richtfest des Kurhausneubaues in Baden-Baden.

Baden-Baden, 1. November.

Samstagnachmittag 4 Uhr findet das Richtfest des Kurhausneubaues in Baden-Baden statt. Die Fundamentarbeiten des an der hinteren Nordseite des Kurhauses errichteten Neubaues begann am 1. April 1935. Dabei ergaben sich laufend hochinteressante Einblicke in die geologischen Verhältnisse der Baden-Badener Tafel und es fanden sich viele Belegstücke für die Entwicklung und Gestaltung des Erdinnern der Bäderstadt. Am 20. Mai wurden die Rohbauarbeiten begonnen und seit dem 1. Oktober ist der neue Anbau dachbereit. Der Bau wird, wie seinerzeit mitgeteilt, in Erd- und Obergeschloß neue Gesellschaftsräume zur Entlastung der historischen Säle aufnehmen, welche der Spielbank dienen.

Dankbesuch des Gauleiters Birkel in der Patenstadt Billingen.

Billingen, 1. Nov. Am Donnerstagabend traf hier der Gauleiter des Gaues Pfalz-Saar, Birkel, ein, um der Stadt Billingen, der Patenstadt des saarländischen Dorfes Bildstod, einen Gegenbesuch abzuhalten als Ausdruck des Dankes für all das, was diese Stadt für die Saarbrüder während der Besatzungszeit getan hat. Aus diesem Anlaß waren die Straßen feierlich besetzt und die Türme vom Flutlicht angeleuchtet. Der Gauleiter trug sich zunächst in das Goldene Buch im Rathaus ein. Anschließend war in der Festhalle eine große Kundgebung angesetzt. Zu dieser war die Bevölkerung von Billingen und Umgebung so zahlreich erschienen, daß der Raum nicht ausreichte und große Scharen vor dem Gebäude ausharrten, um durch den Lautsprecher die Rede Birkels anzuhören. Ueber der Rednertribüne im großen Saal war ein Transparent mit der Aufschrift angebracht: „Schwarzwald und Saar, Treue um Treue immerdar“. Nach dem einleitenden Musikstück, angeführt von dem 1. Jägerbataillon P.-A. 75, ergriff Ga. Weigel-Karlsruhe, der von der Gauleitung Baden entsandt war, das Wort, um den Gauleiter Birkel zu begrüßen. Namens der Stadt sprach Bürgermeister und Kreisleiter Schneider herzlichste Begrüßungsworte und betonte, daß Billingen durch diesen Be-

Quick mit Lezithin

die Herz- und Nervenmahrung gibt Kraft und Ausdauer bei körperlicher und geistiger Anstrengung. Sind Sie müde und abgespannt, überarbeitet, nervös, dann: Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. und Drog. Probe gratis durch „Herme“, Fabrik pharm. Präparate, München.

such tausendfach zurückhalte, was es den Brüdern an der Saar als Patenstadt des Saardorfes Bildstod getan habe. Gauleiter Birkel verbreitete sich dann in über einstündiger Rede über die politische Lage. Der Nationalsozialismus könne nur existieren, wenn er sich auf die Liebe des Volkes gründet, nicht auf die Furcht. Deutschland müsse eine große Familie sein und es werde wieder zu großen Ehren kommen in der Welt.

Botschafter Schurmann in Heidelberg.

Heidelberg, 1. Nov. Der Ehrenbürger der Stadt und Ehrendoktor der Universität Heidelberg, Botschafter Josef Gould Schurmann, befindet sich bekanntlich seit einiger Zeit wieder in Deutschland. Seit Samstag weilt er in unserer Stadt, in der er seine Studentenjahre verbracht hat. Am Mittwoch besichtigte er die Neue Universität, deren Bau seiner Geldsammlung zu verdanken ist. Für das nächstjährige 50. Universitätsjubiläum ist bereits eine besondere Einladung an ihn ergangen. Schurmann begibt sich am Samstag über Freiburg in die Schweiz.

Staatssekretär Schlegelberger in Freiburg.

Freiburg, 1. Nov. Auf seiner Dienstreise durch Baden besuchte Staatssekretär Dr. Schlegelberger am Donnerstag das Bezirksgefängnis in Baden-Baden sowie die Justizbehörden in Offenburg. Am Nachmittag erfolgte seine Ankunft in Freiburg, wo er mit den Herren seiner Begleitung vom Landesgerichtspräsidenten Brugger begrüßt wurde. Auch hier ludte der Staatssekretär Beamte und Angestellte in ihren Arbeitszimmern auf. Abends fand ein Kameradschaftsabend statt. Am Freitag reiste der Staatssekretär in den Bezirk Lörrach. Am Samstagvormittag wird er nach Berlin zurückkehren.

Advertisement for Philips receivers. It features an illustration of three men in suits sitting around a table, looking at a document. To their right are two Philips receiver models: the 'Aachen-Super D 46' (RM 330) and the 'Hamburg D 43' (RM 232). The text reads: 'Wenn die Unterhaltung stockt und man nicht recht weiß, was zu beginnen ist - dann ist ein Rundfunkgerät die richtige Abwechslung: aber ein leistungsstarker PHILIPS-Empfänger muß es sein, der jeden Programmwunsch erfüllt. Wünschen Sie abwechslungsreiche Unterhaltung aus aller Welt - dann wählen Sie einen klangschönen PHILIPS Empfänger'.









Ein Roman von der Ostsee von Kurt Persande

Es kommen auf die Reede von Birsevik lange schwarze Fräse, die Pfähle von unvorstellbaren Ausmaßen bringen. Es sind Pfähle und sind keine; es sind riesige Bäume, riesige, dicke, weiterfeste Tannen aus den Abhängen der Hochgebirge.

Und es kommen Dampfer und bringen Kohlen und Eisenträger und Holz und Schrauben; es kommt ein Bagger mit seinen beiden Sandpumpen, und es kommt ein anderes Schiff, halb Bagger, halb Dampfer und zusammen ein technisches Wunderkind.

Aus seinem Leib kommt ein gewaltiger Schlauch wie ein Rüssel, und dieser Rüssel wird auf den Grund des Meeres gesenkt; dann werden raffinierte Maschinen in Gang gebracht, und dann brummt und summt es wie in einem gewaltigen Kesselfeld.

Und dann geht es wieder schnell: Dann wird in das gewaltige Loch einer der gespitzten Bäume gesetzt, und dann kommen Wind, Wasser und Strömungen und spülen ihn ein. Und dann steht er unverrückbar fest.

Früher rampte man die Pfähle in langer, mühseliger Arbeit mit gewaltigen Dampfhammern in den Meeresgrund; jetzt spült man den Sand weg; es geht einfacher und schneller.

Und es kommen Leute nach Birsevik, die ersten Fremden. Es sind solche, die wirklich ausspannen und ihre Nerven erholen wollen, die die See und die Stille des Dorfes, den Wald und den Strand, den Frieden des Abends und die Erhabenheit eines Sonnenmorgens schön finden und mit verklärten Gesichtern herumgehen, mit den Dorfkindern sprechen, in die Ställe gucken und sich lachend auf einen Wellenschmel legen und den Kühen und Pferden gerupfen Klees zu fressen geben.

Es kommen aber auch solche, die den Landfischen des Dorfes gewöhnlich finden, den Weg zum Strand hinunter viel zu weit, und die nur bleiben würden, wenn eine Elektrische oder ein Omnibus hinunterkäme; die die See eintönig finden, die Stille des Dorfes blöde, und die vom bunten Leben in Neufin schwärmen, das am Tag aus Trübel und Anstrengung am vollgepöppelten Strand und am Abend aus Trübel und Anstrengung in den Kasernen besteht. Und dann ziehen sie hinüber nach Neufin... Sollen sie! Der Schulze hält sie nicht.

Und es gibt Arbeit: Arbeit durch den Brückenbau und Arbeit durch die Fremden; und der Schulze arbeitet und die Meier und der Ingenieur auch. Er ist überall, der Schulze, und die Meier auch, aber die Meier ist neuerdings immer da,

wo der Ingenieur auftaucht und zu tun hat — und da taucht neuerdings auch immer der Schulze auf.

Er spioniert beiseite nicht nach, so etwas tut Gottfried Schmidt nicht, aber es ist seine Pflicht als Schulze, überall nach dem Rechten zu sehen, und es könnte ja sein, daß der Ingenieur ein Windhund ist, der Dienst nicht leicht läßt, und solches kann er, der Schulze, dann nicht dulden; dann müßte jener eben verschwinden.

Aber der Ingenieur ist kein Windhund; er ist morgens, mittags und abends auf dem Posten. So hinter ihm herauslaufen jedenfalls und ihn zu überwachen und irgenwo eine Fußangel für ihn zu suchen, das hat wohl nicht viel Zweck. Und man kann der Meier auch schlecht verbieten, ihn zu meiden; man fürchtet ihren Blick und ihr spöttisches, kaltes Lächeln und will sich ihr gegenüber nicht noch einmal der Väterlichkeit aussetzen, etwa wie damals, als sie beide zusammen durch die Saalför kamen.

Aber die Meier rudert mit dem Ingenieur zu den Dampfern hinüber, wo der dies und das zu kontrollieren hat. Hat die Meier da auch zu kontrollieren? Wohl kaum. Aber sie sagt es, und dann muß man's ihr glauben, obgleich man's nicht glaubt.

Man kann die Kontrolle um so weniger glauben, als die beiden auch des Abends in die stille, weite See hinausruhren, wie heute zum Beispiel. Was wollen die beiden heute noch kontrollieren, jetzt mitten in der Nacht? Oder sind sie plötzlich Zollbeamte geworden, die Schmutzmalern das einträgliche Geschäft mit dem Spritzmangel legen wollen?

Der Schulze sitzt allein vor dem neuen Kurhaus. Es ist Ende Juli. Die Nacht ist weich und warm. In den Lüften ist das seine, geheimnisvolle Singen des Sommers.

Aus der Haustür treten ein Mann und eine Frau. Es ist ein pensionierter Amtsgerichtsrat mit seiner Frau.

Der Mann ist klein und kurz; er bleibt vor der Tür stehen und faßt seine dickliche Frau an die Hand. „Still! Hör!“ sagt er. Und, als sie ihn fragend ansieht, was er meine: „Hörst du nicht das Singen in den Lüften, Anna?“

Anna horcht nun auch. Ja, sie höre es jetzt. „Es ist wie im Märchenland!“ Der Kleine verdreht verzückt die Augen.

„Man müßte ein Gedicht machen!“ sagt sie und dreht sich schon zum Haus.

„Meinst du?“ fragt er zärtlich. Er läßt ihre Hand los, und sie geht ins Haus zurück.

Der Amtsgerichtsrat feuert nun auf einen Tisch zu, der neben dem des Schulzen steht. Durch die erleuchteten Fenster des Hauses fällt helles Licht in den kleinen Vorgarten, und der Amtsrichter setzt sich mit einem Spitzbüchsen und sagt unvermittelt zum Schulzen: „Es ist nämlich so: meine Frau macht Gedichte, und wenn ich sie, so wie eben, in Stimmung bringe, dann verschwindet sie in ihrem Zimmer und fängt an zu schreiben. Und nur so, wenn ich allein bin, hab ich meine Ruhe; andernfalls aber würde sie mir den ganzen Abend mit Herlagen ihrer Verse verderben.“

„So, so?“ sagt der Schulze. „Sind Sie auch Vabegast?“

„Nein, ich wohne hier.“

„Also ein Landwirt?“

„Nein: Dorfschulze.“

„Ach, Dorfschulze? Wie romantisch, daß es noch so etwas gibt!“ ruft der Kleine entzückt. Dann setzt er lobend hinzu: „Ein schönes Dorf — und diese Stille dazu!“

„Ja: still ist es hier“, antwortete der Schulze.

Der Kleine sieht ihn an. „Wenn ich Sie nicht höre?“

„Nein, Sie hören nicht!“

„Wenn ich Sie also nicht höre — Wann, glauben Sie, wird die Seebrücke fertig sein?“

„Im nächsten Jahr.“ Der Schulze bläst seinen Pfeifenrauch dem Kleinen ins Gesicht. Er wird ihn so lange anträudern, bis er wie ein verbrannter Räucherball aussieht und los-schießt.

„Und wie lange wird sie werden?“

„Sieben- bis achthundert Meter.“ Der Schulze qualmt ihn weiter an.

Der Kleine Amtsgerichtsrat sieht zu seinem Fenster hoch. „Sehen Sie: nun schreiben Sie ein Gedicht!“ Er seufzt betümmert.

Der Schulze sieht auch zu dem erleuchteten Fenster auf und qualmt.

„Sie schreibt schlechte Gedichte“, sagt der Kleine melancholisch.

„Schlechte?“ wundert sich der Schulze.

„Schlechte; sehr schlechte sogar — miserable, kann man schon sagen.“

„Dann verbieten Sie es ihr doch, zum Donnerwetter! Wozu sind Sie denn Mann? Wenn Sie man bloß eine Handvoll sind — aber Order parieren müssen die Weiber!“

„Ja —“ Der Kleine knickt zusammen. „Aber verbieten Sie mal meiner Frau etwas, in das sie sich so verbißen hat wie jetzt in diesen Gedichtfimmel! Du lieber Gott! Aber sie verschreibt ihr ganzes Taschengeld... Verstehen Sie? Was sie an Porto und Rückporto für die Redaktionen braucht, ist schändlich. Und wenn ich dann mal beim Etat verliere —“

„Sie müssen —“ Der Schulze stopft sich umständlich seine Pfeife und nimmt sich vor, auf die Rückkehr der beiden zu warten, und wenn er bis zum jüngsten Tag hier sitzen sollte. „Sie müssen — Was wollen ich doch sagen? Also: Sie haben keine Zivilcourage, Herr Amtsgerichtsrat. Das ist es!“

Der Kleine starrt verdattert den Schulzen an. „Früher hab ich mich gegen den Unstinn heftig gewehrt, aber ich tannte gegen eine Wand. Und jetzt halte ich sie mir vom Halbe — wie Sie vorhin beobachten konnten... Aber lassen Sie den ‚Amtsgerichtsrat‘ weg! Er hört...“ Dann sagt er, er gehe nun noch ein bißchen an den Strand; er erhebt sich etwas hastig und ist gleich im Dunkel der Nacht verschwunden.

Und wo bleiben die beiden?

Dann kommt der Wirt: dick, wackelnd, schwinkend, aber mit strahlendem Gesicht. „Ich habe achtehn Gäste!“ Er läßt sich höhnend auf einem Gartenstuhl nieder. „Was sagst du dazu?“

„Das ist ja schön“, sagt der Schulze. „Und dabei warst du zuerst gegen die Brücke!“

Der Schulze raucht. „Bin ich auch heute noch — wenn du's wissen willst. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und achtehn Gäste bezahlen mir nicht ein Objekt von dreihunderttausend Mark... Oder meinst du?“

„Nein, so nicht.“

„Also!“

„Mathilde“, sagt der Schulze plötzlich, und seine Stimme hat etwas Nachdenkliches, „hat mir einmal gesagt: ‚Gott gebe, daß alles gut geht und das andere abgemendet werde!...‘“

Der Wirt fragt: „Welches andere?“

„Siehst du“, der Schulze steht in die Nacht hinaus, „so hab ich auch gefragt. Und sie antwortete mir: ‚Der Ruin, Gottfried! Der Ruin!...‘“

(Fortsetzung folgt.)

Julius Patzak Deutschlandsherrlichster Tenor singt Mittwoch, 6. November 1935, 20 Uhr Festhalle Am Fingel: Hubert Gleben. Karten von Mk. 50 bis 3.00 zuzüglich Vorverkaufgebühr im Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr. 96

Sanatorium Hirsau württ. Schwarzwald Privatstiftung für inn. u. Nervenkr. LL. Arzt: Dr. med. Heinrich Kömer

Dr. Fritz Lang / Opern- und Konzerttenor Lehrer für Sologesang an der Bad. Hochschule für Musik Langjähr. Schüler u. Assistent d. Maestro Pizzi, Ravagnoli, Polonki in Mailand erteilt auch privat Gesangsunterricht — bel canto — Hirschstraße 164 Anmeldung jederzeit fernmündlich d. Nr. 346 Karlsruhe

Ehrliche Ehevermittlung. mit Garantie für b. Erfolg durch Julius Hirtelbach, Nürnberg-Str., Rothenburgerstr. 3. Ehesekretär, Dr. Witte Dreifig, sucht durch mich

Zinsser - All. cat. (Anzeigenschiff) hat gute Eigenschaften: 1. er leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste, 2. er wirkt appetitanregend, 3. reinigt das Blut und schafft gesunde Galle, 4. hat sich bewährt bei Magen-, Darmleiden, Hämorrhoiden, 5. bei Leber- und Gallenleiden, 6. bei Asthma, 7. bei Rheumatismus und anderen Stoffwechsellstörungen. Flasche, 6 Wochen ausreichend, 3 Mk. Versuchsflosche nur 1 Mk. In Apotheken u. Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ansteht. Dr. Zinsser & Co. Leipzig 13 Bei Schmerz und Weh! trink Zinsser-Teel!

Kahlköpfige .. nicht verzweifeln ... Nicht mühsel werden, wenn alles nicht hilft... seit 5 Jahren große Glücke bekommen. Zeit 4-6 Wochen werden ich da-her an... kann zu meiner großen Zufriedenheit bestätigen, daß ich neuer Haarwuchs über die ganze Fläche eingewachsen hat. Alle früheren Haarwuchsmittel waren wirkungslos. ges. Karl Jantzer, Münsingen, zum Adler, 1. 9. 1935. (233395)

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druck- u. Buchb.-Anstalt „Bad. Presse“ (Schulze) in Karlsruhe

Frauen die nie altern Gesichtshaare werden nach neuestem, erprobtem Verfahren (besser, schneller u. radikaler als Elektrolyse) schmerzlos und ohne Narben für immer entfernt. Gesichtsfalten, hohle Wangen, unschöne Nasenformen beseitigt ich Ihnen in 1-2 Sitzungen für dauernd. Auch Sommersprossen, Muttermale, Warzen, Leberflecken, Pickel, Miliosen, Gesichtsrötungen und Nasenrötchen behandelt und entferne ich in kurzer Zeit. Orig. Vibr. Rotations-Gesichts-massage bei schlaffer weicher Haut gegen frühzeitiges Altern. Meine Präparate sind eigene Erzeugnisse und werden stets jeder Haut passend angefertigt. Rat u. Auskunft kostenlos. Bestrahlungen — Höhenstrahlung. Anneliese Hesselbacher Moderne Kosmetik und Körperkultur. Kaiserstraße 225, II. Sprechstunden von 9-7 Uhr.

Heirat. Qualifizierte unter Nr. 346 Karlsruhe an die Bad. Presse. Kleinst. Witwe, 40 Jahre, kath., vollschön, gute Erziehung, schöne 2 1/2-Bohnen, einige 1000 A. Barvermögen, wünscht charakterv. Herrn zwecks Heirat kennen zu lernen. Zuschriften u. 6782 an die Bad. Presse. Frankfurt, 22 J. kath., v. Bande, in Stellung. Erfahrung in allen Hausarbeiten, sowie Nähen und Plüden. sucht passenden Lebensgefährten in höher. Stellung, auch Witwer mit Kind angenehm. Aufsch. u. 233359 an die Bad. Presse. Die halbjähr. gute u. glückl. Ehe beginnt seit 24 Jahr. erfolgreich nur das Institut Dr. A. Worsch, Karlsruhe, Kaiserstr. 54. Geogr. 1911 \* Telef. 4239.

Besucht die Karlsruher Herbstmesse Karlsruhe-Zur Herbstmesse vom 2. — 12. Novemb. einschl. Eröffnung: Samstag, 2. Nov., 3 Uhr und weiter täglich von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends ständig geöffnet. Eine entzückende Neuheit! Schaefer's Märchenstadt LILIPUT Das Original vom Berliner Weihnachtsmarkt Eine ganze Stadt in Liliput-Format mit Rathaus, Postamt, Geschäfte- und Wohnhäusern mit vollständigen Einrichtungen, bewohnt von 40 Liliputanern Kleinsten Menschen! Größte Artisten! mit ihrem Liliput-Zirkus u. Liliput-Tierschau Achtung! Besucher der Liliput-Stadt haben gratis Zugang zu den Zirkus-Vorstellungen, welche stündlich stattfinden! Einmaliger Eintrittspreis für alle Altersklassen einschließlich der Zirkus-Vorstellung: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf. Jeder einmal in Liliput!

M. Marintsch aus Karlsruhe Zur Melle, II. Durchgang, Ecke gegenüber der Str.-Bahn — Empfehle meine eigene Fabrikation sämtl. feiner Zuckerwaren Seit über 30 Jahren ständig am Platze.

Mannheimer Laud's Waffelbäckerei Inh. Nikol. Nagel ist zur Messe wieder eingetroffen Prima Waffeln, Eis etc.

Confiturenhaus ist zur Messe wieder eingetroffen. Empfehle meine Spezialitäten wie: Frucht-Bonbons, feinsten Nougat, geröstete Mandeln, türkische Honig usw. Bitte um geneigten Zuspruch. Argin Geurtschin, 2. Reihe am Eingang ist zur Messe wieder eingetroffen. Bitte auf meine Firma zu achten.

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen! Das gilt besonders für Anzeigen in der Badischen Presse der Zeitung mit dem kaufkräftigsten Leserkreis und der stärksten Verbreitung in Karlsruhe und über das ganze Land.

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe Betten- und Wäschegeschäft Otto Fischer, Kaiserstraße 130 Günstige Gelegenheit für Weihnachts-Einkäufe Damen- und Herrenwäsche, Trikotagen, Leinen- und Baumwollwaren, Bettwaren: eiserne Bettstellen, Matratzen-Dreile etc.

Heiratsgesuche Wollen Sie heiraten? Dann durch: Die zeitgemäße Eheanbahnung! Mannheim, Hrch-Lanzstr 15 Telefon 43 638. Nicht. Briefeur, evgl., 28 J., mit eig. Gesch., wünscht mit intelligent, häuslich geübter, hübscher Frau zu treten zwecks Heirat. Schriftl. unt. 6789 an die Bad. Presse. Schulz, 28 J., sehr hübsch, mit eigenem Verm., sucht m. fol. Herrn in Briefwechsel zu treten zwecks Heirat. Schriftl. unt. 6789 an die Bad. Presse. Bildt. Hausangehülde, einfach und feilb., wünscht brauen Mann, Arbeiter oder Handwerker, auch Witwer, zwecks Heirat kennen zu lernen. Aufsch. u. 233474 an die Bad. Presse. Heirat. 29 J., kath., sehr hübsch in Bauh., Herrn. 4-5000, mit Ausst., sucht Herrn in höherer Stellung, evtl. Geschäftsmann. Witwe ohne K., m. eig. Hans, 34, kath., sucht d. Herrn d. b. Schriftl. unt. 6789 an die Bad. Presse. Heirat. auch Wit. m. Kind. Schriftl. unt. 6787 an die Bad. Presse.

Ehen. Ich habe seit 24 Jahr. erfolgreich nur das Institut Dr. A. Worsch, Karlsruhe, Kaiserstr. 54. Geogr. 1911 \* Telef. 4239.

Briefbogen. In neuester Aus-führung, zweckmäßig und schön, liefert Schwedische Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. G. u. Kunstdruck. Amalienstr. 56, Stöhr, Kaiserstr. 38.

Ehe. Ich habe seit 24 Jahr. erfolgreich nur das Institut Dr. A. Worsch, Karlsruhe, Kaiserstr. 54. Geogr. 1911 \* Telef. 4239.

Teppiche Läufer Kokes Gardinen Stores Moderne Stoffe zeigen Ihnen unsere 4 Schaulenster in allen Preislagen! Gardinen Schulz Teppiche Waldstraße 37/39, gegenüber dem Resi

# Hans Albers im Capitol

KONZERTHAUS



## Der Sieger

H. Brause  
Adele Sandrock, Ida Wüst,  
wetter, Gülistorff, Schur, Domgraf-Faßbender,  
Eugen Burg. Die Comedian-Harmonists.

Morgenpost: Frisch, flott, lebendig... Albers eine Bombenrolle, ein Volksliebling.  
Nachtauskunft: Kathé von Nagy, die reizend aussieht und die Zahl ihrer Ver-  
eignet fesselt und vervollständigt. Schlager von großer Klasse, famos gesungen.  
Ein Werk, das entlosen, reichen Beifall auslöst.

Nach dem  
echter Albers-Film der Ufa - wieder im Capitol

## „Seine beste Erfindung“

Ein Ufa-Lustspiel mit  
Ralph Arthur Roberts, Margarete Kupfer, Oskar Sima, Ludwig Trautmann

Ferner: **Mit Kreuzer „Königsberg“ in See!**  
Täglich auch Sonntags 4, 6.15, 8.30 Uhr  
Kein Garderobenzwang, Stöcke und Schirme frei!

# Capitol (Konzert- haus)

## Eintracht-Gaststätten

Karl-Friedrich-Str. 30

Samstag abend ab 8 Uhr;  
Sonntag nachm. ab 5 Uhr:

### Unterhaltungs-Konzert

Gute Küche Feine Weine  
Aufmerksame Bedienung.  
Im Ausschank das gute und beliebte  
**Moninger Bier**  
Um geneigten Zuspruch bittet

Neuer Inhaber: **Karl Sekinger u. Frau**

## Waren Sie schon im Silbernen Anker?

Kaiserstrasse 73 / Inhaber H. Zeil und Frau

Schönes Lokal / Angenehmer Aufenthalt  
Gut bürgerl. Küche / Moninger Exportbiere

**Sonntag abend Unterhaltungs-Konzert!**

### Druckarbeiten

werden rasch und preiswert angefertigt in der  
Druckerei der Badischen Presse, (Südwestdruck)

## GEBR. HIMMELHEBER

### AUSSTEUER-ZIMMER

PREISWERT UND GUT

### MOBEL

KARLSRUHE KRIEGSSTR. 25 GEGENÜBER DEM MUMPHENGARTEN

## Volksbund für das Deutschtum im Ausland

Karlsruher Gruppen

Dienstag, den 5. November 1935 von 16 Uhr an  
Mittwoch, den 6. November 1935 von 15 Uhr an

### Im großen Saal des Studentenhauses Horst-Wessel-Ring

## Martini-Markt

mit Theater-Aufführung der Spielscher  
der Freiligrathschule.

Dienstag, 20 Uhr: „Gudrun“  
Mittwoch, 16 Uhr:  
Ein Frauenspiel von Konrad Maria Krug.  
Jeweils anschließend: TANZ.

Eintrittspreise: Nachmittags: Erwachsene - 50 Pf.  
Jugend - 30 „  
Dienstag abend: Ab 16 Uhr, Mitglieder 1.- „  
Nichtmitglieder 1.30 „  
Studierende und Schüler - 80 „  
Mittwoch abend: Einheitspreis - 80 „

Vorverkauf: Führer-Buchhandlung, Lammstraße 1b  
und Buchbinderei Schick, Waldstraße 21.

## Café Bauer

Ratskeller

Samstag  
Sonntag

### TANZ

im Weindorf.

Ein Standard-Film deutsche  
Filmschaffens mit

## HANS ALBERS ANNABELLA Attila Hörbiger

Auf der Bühne:  
Orig. Hauptmann Comp.  
Musical-Clowns.

Gleichzeitig im  
**Varieté Pali und Gloria**  
Beg.: Wo. ab 4.00, So. ab 2.30 Uhr

## Festhalle

Donnerstag, [7.] Novbr., 20 Uhr

Der berühmte schwedische Forscher

# Sven Hedin

zeigt Lichtbilder  
und spricht über:  
**8 Jahre Kampf in Zentralasien**  
Bisher ausnahmslos in allen Städten  
ausverkauft!

Karten von 1.- bis 3.50 beim Verkehrsverein, Ecke Kaiser- u.  
Ritterstraße, Rastatt; Buchhdlg. Kronenwirth, S.-Baden;  
Musikhaus Ise, Pforzheim; Buchhdlg. Otto Riecker u. bei

**KURT NEUFELDT**  
Waldstraße 81

## FESTHALLE

Sonntag, [10.] Nov., 20 Uhr

Einzigartiger Werbe- und Unter-  
haltungsabend mit Tanz

der  
**Karlsruher Handharmonika-  
Kameradschaft**

Meisterspieler Schittenhelm, Massen-  
Orchester von über 200 Harmonika-Spie-  
lern, Einzelaufbietungen verschieden, Har-  
monika-Orchester. Der 12jährige Walter  
Rohwag als Solist mit eigenen Kompo-  
sitionen. Weiter wirken mit: Kapellmei-  
ster Alfred Kuntzsch vom Bad. Staats-  
theater, Tanzschule Olga Mertens-Leger  
und der Kanaklub „Rheinbrüder“ sowie  
Trachten-Verein der Tegernseer u. A.

Zum Tanz die badische Rundfunkkapelle  
Theo Hollinger mit seinen 15 Solisten.

Gratis-Verlosung von 3 Harmonikas.  
Num. Plätze (einschl. Tanz) 1.50, 1.- u.  
-80, unnum. -60 Mk. Vorverkauf: Ver-  
kehrsverein, Ecke Kaiser- u. Ritterstr.,  
Pianolager H. Maurer, Kaiserstraße 176;  
Mühlberg; Zigarrenhaus Renner; Rüp-  
purr; Fotohaus Otto Ganske; Durlach:  
Musikhaus Weiß, sowie bei

**Kurt Neufeldt**  
Waldstraße 81

## Eintracht

Montag [4.] Nov., 20 Uhr

2. Meister-Klavierabend  
Prof. Josef

## Pembaur Beethoven

op. 10 No. 2, op. 22, op. 31 No. 2,  
op. 57 (Appassionata), op. 110

Rest-Platzmieten für 5  
Beethoven-  
Klavierabende zu 11.-, 9.- u. 5.50

Einzelkarten v. 1.10 (Stud.)  
bis 3.30 beim Verkehrsver., u. bei

**Kurt Neufeldt**  
Waldstr. 81

## Eintracht

Montag [4.] Nov., 20 Uhr

2. Meister-Klavierabend  
Prof. Josef

## Pembaur Beethoven

op. 10 No. 2, op. 22, op. 31 No. 2,  
op. 57 (Appassionata), op. 110

Rest-Platzmieten für 5  
Beethoven-  
Klavierabende zu 11.-, 9.- u. 5.50

Einzelkarten v. 1.10 (Stud.)  
bis 3.30 beim Verkehrsver., u. bei

**Kurt Neufeldt**  
Waldstr. 81

## Ein berauschernder Publikums-Erfolg

# Die Beilige und ihr Narr

mit  
**HANSKNOTECK  
HANS STÜWE  
LOLA CHLUD  
FRIEDR. ULMER**

Verher:  
**Der Ameisenstaat**  
**UFA-TON-WOCHE**

Werktags 4.00 6.15 8.30 Uhr  
Sonntags 2.30 4.00 6.15 8.30

## Union Lichtspiele

## Die Welt-Sensation!

Nur 3 Vorstellungen:

11. Teil  
**ABESSINIEN**  
Im Schatten der  
Goldenen Löwen

Heute Samstag  
2.15 und 23 Uhr  
Sonntag  
11 Uhr vormittags

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf!  
Jugend hat Samstag 2.15 und Sonntag  
vormittags 11 Uhr Zutritt.

## Deutsche Lichttechnische Gesellschaft e. V.

Gau 584

Einladung zur Sitzung am Dienstag, den 5. Novbr.,  
abends 20.15 Uhr, im grossen Hörsaal des Physik-  
institutes der Technischen Hochschule, Karlsru-  
ruhe (Eingang Hauptportal)

Experimental-Vortrag Obering. Schilling, (Ge-  
sellschaft Telefunken, Berlin)

## Über das Fernsehen

Gäste willkommen. (Bildfunk). Freier Eintritt.

## Café Museum

Orchester  
Josef Klein

Heute  
Samstag

### TANZ-ABEND

## Maffagen

fadm. Beh. d. B.,  
Bühnenstr. 10, III.

„Aräutergrüß“  
bei Dein Begleite-  
ter, es macht jung  
gesund und heiter  
Frischer Leipziger

30 METER  
bestverz. Drahtge-  
flecht, 75 mm, 1 mm  
st. u. 12  
hoeh kostet  
Mk. 8.50

Nik.  
Jäger

Drahtgeflechtfabrik The  
Bresener, 21, Tel. 3297

## Resi

Wald-  
str. 30 Telefon  
5411

## Lady Windermeres Fächer

nach der Komödie von  
Oscar Wilde  
mit Lil Dagever u. a.

4.00, 6.15, 8.30, So. ab 2.30 Uhr

## Café Odeon

Ab 1. November

## Else Schüler

mit ihrem Herren-Orchester

Zuletzt:  
Café Rumpelmayer, Frankfurt/M.

## CHRISTL. HOPSIZ HERZOG BERTHOLD

Adlerstrasse 23-25, Fempst. 7424/25

Mod. Hotel, Kaffee-Restaurant  
Schöne u. gemütl. Räume. Anerkannt  
vorzügliche Speisen und Getränke  
Besonders auch empfohlen zur  
Abhaltung von  
Kameradschafts-Abenden

## Badisches Staatsbühnen Morgen

Sonntag,  
den 3. Nov. 1935.

### II. Morgenfeier

## Hans Pffigner

Wittvicfenbe:  
Der Rompfort,  
Doblen, Gortan,  
Reiberich,  
Anfang 11.15 Uhr.  
Ende 12.30 Uhr.  
Einheitspreis 1 A.

Nachmittags:  
3. Vorstellung der  
Sondermielte für  
Ausbildung

## Der Wildschütz

Komische Ober  
von Dörping.  
Dirigent: Reiberich.  
Regie: Wildpögen.

Wittvicfenbe:  
Blant, Huberform,  
Hiltengeb, Arhger,  
Gortan, Rieker,  
Schulter.

Anfang 15.15 Uhr.  
Ende nach 18 Uhr.  
Freie D (0.00-5.00 A)

St. 5. 11. Umkle  
od. Ein Wasenbad.

## Wiener Hof Tanz







